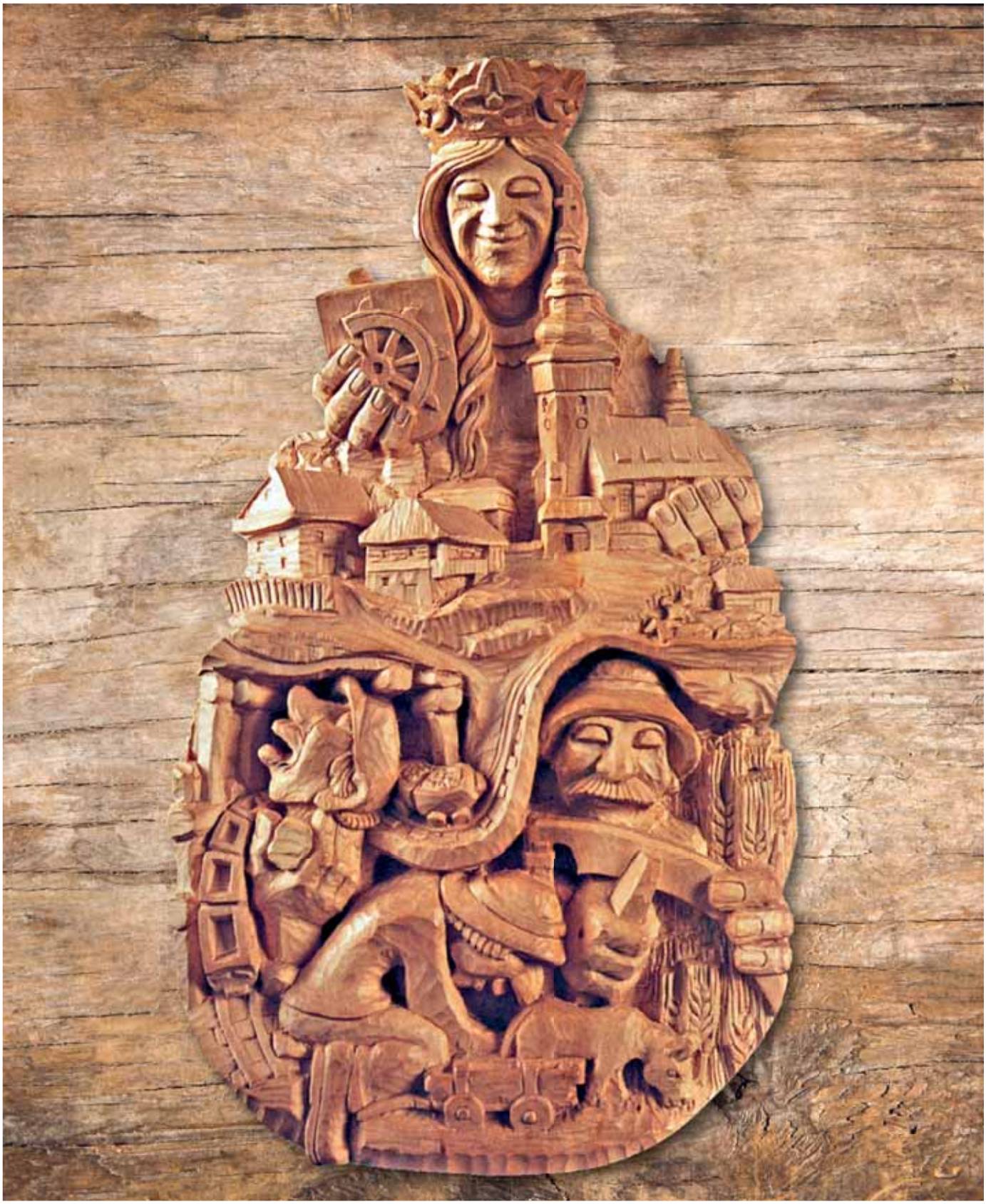
Karpatenblatt

09
September 2016 | 25. Jahrgang

Mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



Im Gespräch mit dem neuen Botschafter Deutschlands in der Slowakei

Ein Viertel Jahrhundert Hauerlandfest

Mit Posaunen auf den Spitzenberg

Infoservice

Die Karpatendeutschen sind ein wichtiges Bindeglied 3

Tag der Heimat: Schicksal der Vertriebenen aus dem Erinnerungsschatten holen 4

Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2016 für Freya Klier 5

EU-Ratspräsidentschaft

Ein Weltunternehmen im Kampf gegen Viren 6

Aus den Regionen

Ein Viertel Jahrhundert Hauerlandfest 7

Mit Posaunen auf den Spitzenberg
Goldwaschen, historische Motorräder und Musikalisches in Schmiedshau 8

Mobiler durch Unterstützung aus Deutschland
Ortsgruppe Metzenseifen besucht das ungarische Ratkau 9

Gemeindetag mit Regionstreffen in Schmöllnitz Hütte 10

Göllnitz feierte Bergmannstage 11

Berühmte Zipser

Ein Brauer aus Metzenseifen - Josef Lepesch (1815 – 1894) 12

Kultur

Die deutschen Holzhacker im Museum (5. Fortsetzung) 13

Gedanken zur Zeit

65 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen 14

Versöhnendes aus Prerau 15

Im Strom der Zeit
Wettbewerb für alle Schreibwütigen 16

Monatsgruß von Thomas Herwing 17

Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren 18-19

Kaleidoskop

Deutsche Medien aus Osteuropa in Berlin 20

Editorial

Impressum

Die geschnitzte Bergbaustadt

Das 25. Hauerlandfest in Krickerhau bereicherte auch die Ausstellung des „Holzpoeten“ Ján Procner. Er lebt selbst in Krickerhau, wo er 30 Jahre als Bergmann arbeitete. Seit den 70er Jahren widmet er sich bereits der Schnitzerei. In seinen einzigartigen Werken stellt er meist seine Heimat oder den Bergbau dar. Die Titelseite des Karpatenblattes ziert eine Schnitzerei von Ján Procner, die seine Heimatstadt Krickerhau zeigt.

Die Karpatendeutschen sind ein wichtiges Bindeglied

Seit August gibt es in der Slowakei einen neuen deutschen Botschafter. Wir trafen ihn in seinem Büro in Pressburg zu einem Gespräch über seine Pläne, die deutsch-slowakischen Beziehungen und natürlich die deutsche Minderheit.

Joachim Bleicker und Karpatenblatt-Redakteurin Katrin Litschko auf dem Balkon der deutschen Botschaft.

Joachim Bleicker und KDV-Vorsitzender Ondrej Pöss im Museum der Kultur der Karpatendeutschen Ende August.

KB: Sie sind jetzt seit ein paar Wochen Botschafter in der Slowakei. Welche Prioritäten verfolgen Sie denn in Ihrer Zeit als Botschafter?
JB: Die erste Priorität ist die, die jeder Botschafter haben sollte: Wir wollen die guten Beziehungen weiter vertiefen. Wir wollen uns anstrengen, uns besser gegenseitig zu verstehen und die Wirtschaftsbeziehungen sowie die Kulturbeziehungen stärken. Auch die Begegnung der Menschen ist wichtig. Da stelle ich mir vor, dass man sehr viele Veranstaltungen machen kann, auch zusammen mit dem Goethe-Institut. Als Botschafter bin ich natürlich in erster Linie für die Regierung zuständig, aber es geht darüber hinaus und wir wollen möglichst viele Menschen in die Pflege der Beziehungen mit einbeziehen.

KB: Die Beziehungen zwischen der Slowakei und Deutschland gelten ja gemeinhin als sehr gut. In welchen Bereichen würden Sie sie besonders hervorheben?
JB: Statistisch sieht man es sofort bei den Wirtschaftsbeziehungen. Wir sind seit Jahrzehnten der Wirtschaftspartner Nummer eins der Slowakei. Auch für Deutschland hat die Slowakei inzwischen eine große Bedeutung, weil viele Dinge, die hier produziert werden, auch exportiert werden. Das ist natürlich etwas, das wir weiter fördern wollen. Aber genauso wichtig sind auch die Kulturbeziehungen, Deutsch als Fremdsprache ist ein ganz bedeutendes Thema. Dann kommt da auch noch die duale Ausbildung. Sie hat ja in Deutschland eine lange Tradition und da hat die Slowakei auch Schritte unternommen, um die beiden Länder zusammenzuführen. Das sind alles gute Entwicklungen, die meine Arbeit dann sehr unterstützen.

KB: Welche Rolle spielt denn dabei die deutsche Minderheit?
JB: Die deutsche Minderheit spielt eine wichtige Rolle. Zahlenmäßig sind es ja nur noch ein paar Tausend Menschen. Das lässt sich nicht mehr damit vergleichen, wie viele deutsche Menschen hier bis zum Krieg gelebt haben. Aber diese Menschen sind sehr aktiv, sie pflegen ihre Kultur sehr, ihr Brauchtum, ihre Traditionen und sie sind ein wichtiges Bindeglied in den Beziehungen zu Deutschland. Es kommen ja auch viele, die hier gelebt haben, immer wieder zurück, besuchen die Angehörigen der deutschen Minderheit und verstärken so auch die Kontakte zwischen unseren Ländern.

KB: Wie wollen Sie diesen Austausch persönlich unterstützen?
JB: Auch durch persönliche Anwesenheit. Ich möchte sehr gerne die Orte besuchen, die mir bislang noch unbekannt sind. Ich kenne die meisten bislang nur aus der Literatur, außer hier in Pressburg, da habe ich schon das Museum der Deutschen besucht. Das ist etwas sehr Schönes und etwas, das ich auch persönlich unterstützen möchte. Aber das geht auch bis in die hohe Politik hinein. Im Moment hat Deutschland den Vorsitz in der OSZE, da gibt es ebenso Treffen in diesem Rahmen. Dann vernetzen sich die einzelnen Minderheiten in Europa ja auch, davon habe ich zum ersten Mal von den Karpatendeutschen gehört. Als ich in Polen war und für die deutsche Minderheit dort zuständig war, haben mir die Menschen berichtet, welche Kontakte sie zu den Menschen hier und in der Tschechischen Republik haben. Das ist eine Vernetzung, die sehr gut funktioniert.

Red

Zur Person

Joachim Bleicker stammt aus Wuppertal. In Göttingen und Lausanne studierte er Rechtswissenschaften. Seit 1987 ist er im deutschen Auswärtigen Dienst. Anfang der 1990er Jahre war er Minderheitenreferent an der deutschen Botschaft in Warschau, von 2003 bis 2005 Ständiger Vertreter an der deutschen Botschaft in Belgrad sowie Generalkonsul in Danzig. Vor seinem Umzug nach Pressburg war Bleicker Beauftragter im Auswärtigen Amt für die Beziehungen zu den EU-Mitgliedsstaaten sowie grenzüberschreitende und regionale Zusammenarbeit.

Tag der Heimat: Schicksal der Vertriebenen aus dem Erinnerungsschatten holen

Unter dem Leitwort "Identität schützen – Menschenrechte achten" lud der Bund der Vertriebenen am 3. September 2016 zum zentralen Festakt zum Tag der Heimat in den Humboldt-Saal der Urania Berlin ein. Die Festrede hielt in diesem Jahr der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck. Viele Gäste aus ganz Deutschland trafen ein und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB durfte etliche Vertreter aus Bundes- und Landespolitik sowie aus dem Diplomatischen Corps begrüßen.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB begrüßt Bundespräsident Joachim Gauck und Daniela Schadt beim Tag der Heimat in der Urania Berlin.

Bundespräsident Joachim Gauck spricht beim Tag der Heimat

Bundespräsident Joachim Gauck bedauerte in seiner Rede, dass die Vertreibung von vielen lange als „Kollektivbestrafung für die Verbrechen" der Deutschen im Zweiten Weltkrieg akzeptiert worden und erst spät aus dem „Erinnerungsschatten" herausgetreten sei. Die im letzten Jahr beschlossene Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter zeige, dass „noch immer nicht alle Wunden geheilt" seien. Ebenso sprach er aber Gründe an, die seiner Ansicht nach das Heimischwerden der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland erschwert hätten.

Vertriebene müssen sich erinnern

Die ideologische Marginalisierung oder gar die Unterdrückung der Themen „Flucht und Vertreibung" sowie „Geschichte und Kultur der ehemaligen deutschen Ostgebiete" seien heute „glücklicherweise überwunden", so der Bundespräsident. Diese Themen gehörten „in das kollektive Gedächtnis der ganzen Nation." Deshalb seien Erinnern, Gedenken und Traditionsbewahrung über die Verbandsarbeit hinausgehende Aufgaben. „Die Vertriebenen sollen sich erinnern, damit ihre Seelen Frieden finden. Die Gesellschaft soll sich erinnern, um – gerade in der heutigen Zeit – Sensibilität gegenüber den Themen Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt zu schaffen und zu erhalten", erklärte Bundespräsident Gauck den aus der Vergangenheit erwachsenden Auftrag für Gegenwart und Zukunft.

Der Bundespräsident ging wie im Vorjahr auch auf die Schicksalsverwandtschaft von Vertriebenen und Flüchtlingen damals und heute ein. Er machte deutlich, dass die Aufnahmesituation eine andere sei, zumal damals Deutsche ohne eine Rückkehroption zu Deutschen kamen, während heute Schutzsuchende aus fremden Ländern kämen, denen die Rückkehr in die Heimat frei stehe, sobald die Lage vor Ort dies zulasse. Es gelte, völkerrechtliche Vereinbarungen zu achten, Bedürftigen mit Empathie zu begegnen und Opferkonkurrenz auszuschließen, erklärte Gauck.

Abschließend meinte der Bundespräsident: „Wir werden festhalten an unseren Grundlagen der Demokratie und des Rechtes. Und wir werden geprägt bleiben vom humanen Geist und einer Haltung der Offenheit, Hilfsbereitschaft und Mitmenschlichkeit gegenüber Verfolgten, Vertriebenen und Entrechteten."

Identität schützen – Menschenrechte achten

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius dankte dem Bundespräsidenten dafür, dass er gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen Licht in den Erinnerungsschatten bringe, der über dem Schicksal der Heimatvertriebenen liege. „Identität schützen – Menschenrechte achten" beziehe sich als Leitwort auch auf jene Themen, die erst langsam in den Fokus geraten. So hätten Deportation und Zwangsarbeit deutscher Zivilisten allein aufgrund ihrer deutschen Volkszugehörigkeit und ohne individuelle Schuld, „rein nach dem willkürlichen Prinzip einer Kollektivhaftung" bei vielen Betroffenen einen Identitätsbruch bewirkt.

Fabritius erneuerte seine bereits im letzten Jahr geäußerte Forderung, den heute nach Deutschland kommenden Schutzbedürftigen Empathie zu zeigen. Von anderen Zuwanderern forderte er Solidarität mit den wirklich Verfolgten und ein Freihalten der für diese geschaffenen Aufnahmewege.

Totengedenken am Theodor-Heuss-Platz

Beim würdigen Totengedenken am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Berliner Theodor-Heuss-Platz ließen die höchsten Staatsämter, die Bundesländer, die Landsmannschaften und viele weitere gesellschaftliche Gruppen zu Ehren der Toten Kränze niederlegen. *BdV*

Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2016 für Freya Klier

Die Bürgerrechtlerin, Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier erhält im November in der Frankfurter Paulskirche den Franz-Wterfel Menschenrechtspreis der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen für ihr Lebenswerk. Die Jury des Franz-Werfel Menschenrechtspreises würdigt mit dieser Preisverleihung das umfangreiche und vielfältige Schaffen von Freya Klier.

Die deutsche Autorin und Regisseurin Freya Klier erhält dieses Jahr den Franz Werfel-Menschenrechtspreis

Neben ihrem Engagement für die Aufarbeitung des DDR-Unrechts erhält Freya Klier den Stiftungspreis insbesondere für ihre dokumentarisch angelegten Filme und Publikationen zum Schicksal ziviler deutscher Frauen und junger Mädchen am Ende des Zweiten Weltkrieges in Ostdeutschland und Südosteuropa.

Für ihren bereits 1993 produzierten Film „Verschleppt ans Ende der Welt“ begab sich Freya Klier mit drei damals verschleppten Frauen auf Spurensuche nach und in Sibirien. Im gleichnamigen 1996 erschienenen Buch ließ sie weitere Zeitzeuginnen zu Wort kommen und ergreifend von ihrem jahrelangen Leidensweg erzählen. Film und Buch beschreiben nicht nur historisch fundiert die Situation zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Sie machen auch deutlich, wie das Schicksal hunderttausender Frauen im Westen dem „Lagergefecht der Generationen“ zum Opfer fiel und wie es in der ehemaligen DDR als „Verleumdung der Sowjetunion“ tabuisiert wurde.

Freya Klier bei einer Lesung in Erfurt

Erinnerung an Flucht und Vertreibung

Mit ihrem 2014 erschienenen Buch „Wir letzten Kinder Ostpreußens“ nahm sie sich auch des Schicksals der von Flucht und Vertreibung betroffenen Kinder, ihrer Erlebnisse und der bis ins hohe Alter nicht überwundenen Traumata an. Getreu ihrem Lebensmotto: „Du sollst dich erinnern“ stellt sich Freya Klier selbst immer wieder der Aufgabe, Menschenrechtsverletzungen ans Licht zu bringen und sowohl in ihrer politisch-historischen bzw. wissenschaftlichen als auch in ihrer individuellen Dimension zu betrachten.

Ihre Arbeit mit Zeitzeuginnen verewigt nicht nur persönliche Schicksale als Mahnung für die Nachwelt, sondern gibt der Geschichte Gesichter und Namen. Auf die Art ermöglicht sie ihren Lesern und Zuschauern einen empathischen Zugang zu vergangenen Schrecken, wie etwa Verschleppung, Zwangsarbeit und Lagerhaft, und somit zum besseren Verständnis von Geschichte.

Zur Begründung der Juroren

Mit der Entscheidung für Freya Klier macht die Jury auf das Schicksal von Frauen in Kriegssituationen aufmerksam. Auch in der heutigen Zeit wiederholen sich die Muster der Gewalttaten gegen Frauen und Kinder. Ob im Balkankrieg oder aktuell in den Gebieten unter der Kontrolle des sogenannten IS werden Frauen und Mädchen, meist aus religiösen und ethnischen Minderheiten kommend, aus ideologischen und strategischen Gründen vergewaltigt, gefangen gehalten oder versklavt.

ZgV

Der Franz-Werfel -Menschenrechtspreis

Der Namensgeber des Preises: Franz Werfel (1890–1945)

Der Preis wird alle zwei Jahre an Einzelpersonen, Initiativen oder Gruppen verliehen, die durch ihr Handeln das Verantwortungsbewusstsein gegenüber Menschenrechtsverletzungen durch Völkermord, Vertreibung oder die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer oder religiöser Gruppen schärfen. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert. Benannt ist er nach dem österreichischen Schriftsteller Franz Werfel, der unter anderem in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ die Vertreibung und den Völkermord an den Armeniern beschrieb.

Ein Weltunternehmen im Kampf gegen Viren

Am ersten Juli hat die Slowakei offiziell den Vorsitz in der Europäischen Union übernommen. Staatsbesuche, Ministertreffen, Konferenzen und internationale Konzerte rücken das Land in das Scheinwerferlicht Europas. Ein Grund mehr, sich von der besten Seite zu zeigen. Sechs Monate dauert die EU-Ratspräsidentschaft und in diesen sechs Monaten stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe des Karpatenblattes etwas Einzigartiges für die Slowakei vor, etwas das abseits von Hoher Tatra und Donau, Burgen und Schlössern, Janošik und Ľudoviť Štur die Slowakei als ein Land innovativer Ideen zeigt. Wussten Sie zum Beispiel, dass eine der größten Firmen im Bereich Informationssicherheit Slowaken gegründet haben?

Über einhundert Million Menschen auf der ganzen Welt nutzen ein Produkt von Eset. Los ging es vor fast 25 Jahren, als der Virenschutz noch in den Kinderschuhen steckte. In einem Viertel Jahrhundert ist die IT-Firma zu einem Weltunternehmen für Sicherheitssoftware geworden „In dieser Zeit hat sich vieles verändert, aber unsere Vision, Philosophie und unsere Werte sind gleich geblieben – wir wollen eine sicherere digitale Welt schaffen, in der jeder sichere Technologie in vollen Zügen genießen kann“, erklärt Geschäftsführer Richard Marko.

Firmengründer Peter Paško (links) Miroslav Trnka (Mitte unten) und Rudolf Hrubý (rechts) am Anfang ihrer Laufbahn

Im Jahre 1987 waren Peter Paško und Miroslav Trnka zwei junge Programmierer, als sie „Vienna“ entdeckten – einen der ersten Internetviren der Welt. Sie schrieben ein Programm zu seiner Aufdeckung. Darauf folgten mehr und mehr Viren sowie die Idee eine Software zu entwickeln, die den Kampf mit der damals relativ unbekannten Bedrohung für den Computer aufnimmt. Die beiden programmierten ihre erste Antivirensoftware NOD (kurz für „Nemocnica na okraji disku“/ Krankenhaus am Rande der Disk).
Erst 1992 konnten Peter Paško und Miroslav Trnka dann gemeinsam mit ihrem Freund Rudolf Hrubý die Firma gründen. Kurz darauf wurden die ersten Antivirenprogramme in der ehemaligen Tschechoslowakei und im Ausland verkauft.

Die ägyptische Heilerin

Benannt ist das Unternehmen nach der gleichnamigen ägyptischen Göttin und magischen Zauberin. Der Durchbruch gelang der IT-Firma 1998, als ihre Software den VB100%-Preis des Fachmagazins Virus Bulletin gewann. Dem Programm gelang es, alle Viren zu finden, die die Redaktion zu Testzwecken zur Verfügung hatte.
Immer mehr Menschen wurden durch die Auszeichnung auf das Unternehmen aufmerksam und so eroberte die Software den Weltmarkt. Im Vorjahr feierte Eset 23. Geburtstag und überschritt eine weitere magische Grenze: Das Unternehmen beschäftigt inzwischen über 1000 Angestellte rund um den Globus.

Der Roboter mit menschlichen Zügen soll zeigen: Hier wird Technik und Intelligenz vereint.

Und die Firmengründer zeigen auch gesellschaftliches Engagement. Mitgründer Miroslav Trnka gründete 2014 gmeinsam mit dem Werbeunternehmer Michal Bláha die Stiftung „Zastavme korupciu“ (Stoppen wir die Korruption). Deren Ziel ist es, Korruptionsfälle aufzudecken und ihre zerstörerischen Auswirkungen auf das Leben und das Unternehmertum in der Slowakei zu stoppen. Außerdem unterstützt die Stiftung investigativen Journalismus und zeichnet herausragende Texte aus.
Eset selbst ergatterte in seiner Laufbahn unzählige Preise. Unter anderem erhielt die Firma 2006 und 2007 die Auszeichnung als „Bestes Antivirenprodukt auf dem Weltmarkt“. Die Wochenzeitung Trend krönte das Unternehmen 2008, 2009 und 2010 zur Firma des Jahres.

Red

Das Hauptquartier der Firma liegt in Pressburg.

Ein Viertel Jahrhundert Hauerlandfest

Auf dem Platz der Bergleute in Handlová/Krickerhau mitten im mittelslowakischen Hauerland drangen am 20. August aus dem Kulturhaus deutsche und slowakische Lieder nach draußen. Denn dort wurde lautstark das 25. Hauerlandfest gefeiert.

Gäste aus Obermetzenseifen

Ida Karasek aus Drexlerhau übernahm die Stafette für 2017

Kurz nach der Wende entstanden die ersten Ortsgruppen des Karpatendeutschen Vereins und innerhalb weniger Monate stellten sie die ersten Feste der Karpatendeutschen auf die Beine. Eine der ersten Feiern war das Hauerlandfest, das heuer sein 25-jähriges Jubiläum feierte. „Das erste Fest haben wir quasi auf dem Knie vorbereitet", erinnert sich Hildegard Radovská, die Leiterin des Gesangsvereins Grünwald aus Krickerhau. Einmal pro Woche treffen sich die Mitglieder und reden einfach miteinander oder üben deutsche Lieder ein, die sie dann auf Feiern wie dem Hauerlandfest zum Besten geben. Auf der Bühne standen an diesem Tag viele Menschen aus dem Hauerland, aber auch aus der ganzen Slowakei und selbst bis aus Deutschland reisten die Menschen an, um in Krickerhau miteinander zu feiern.

Hochrangige Gäste aus nah und fern

Am Vormittag gab es zunächst einen festlichen Gottesdienst in der St. Katharinen-Kirche. Danach zogen die Gäste weiter ins Kulturhaus. Auch einige Ehrengäste hatten sich eingefunden, darunter die Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, Brunhilde Reitmeier-Zwick, der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, Ondrej Pöss, sowie der Oberbürgermeister von Krickerhau Rudolf Podoba.

Nach der offiziellen Eröffnung des Hauerlandfestes bebte die Bühne. Es traten Gruppen aus der Region auf, aber auch der Nachtigallenchor aus Kaschau und der Hummelchor aus Obermetzenseifen etwa.

Hölzerne Bergbaugeschichte

Zwischen den Auftritten wurde im Kulturhaus auch eine interessante Ausstellung eröffnet. Ján Procner, ein treuer Leser unseres Karpatenblattes, zeigte geschnitzte Erinnerungen an sein Leben. Er arbeitete sein ganzes Leben lang als Bergmann und hielt seine Erlebnisse in Schnitzereien fest, die in ausgefallenen Kompositionen verschiedene Seiten des Licht- und Schattendaseins eines Bergarbeiters zeigen. In der Ausstellung konnte man aber nicht nur die fantasievollen Schnitzereien entdecken, sondern auch authentische Geräte des Bergbaus und bei einem Blick an die Wände konnte man auf Gemälden erkennen, wie Krickerhau einmal aussah.

Die deutsche Sprache und die junge Generation

Diese Gegend lebte einst vom Bergbau, doch mit der Zeit wurden immer mehr Stollen geschlossen und so ging auch die Zahl der Bergmänner stark zurück. Auch die Zahl derer, die im Hauerland noch Deutsch sprechen, werde immer weniger, erzählt Hildegard Radovská. In Krickerhau gab es einmal fünf deutsche Schulen und nur eine slowakische. Heute hat nur noch eine Schule einen deutschsprachigen Schwerpunkt und an allen slowakischen Schulen ist es Pflicht, als erste Fremdsprache Englisch zu belegen.

Auf dem Hauerlandfest sangen die junge Generation und die ältere - meist gemeinsam. Als Letzter stand am frühen Abend im Kulturhaus der karpatendeutsche Schlagersänger Jan König auf der Bühne und sorgte für schwungvolle Stimmung. Als die Menschen in dem vollen Saal sich zum Abschied an den Händen nahmen und das Lied „Wahre Freundschaft" anstimmten, neigte sich nicht nur das 25. Hauerlandfest, sondern auch der Tag langsam seinem Ende entgegen.

KL

Holzpoet Ján Procner mit seinen Werken

Brunhilde Reitmeier-Zwick und Hildegard Radovská mit dem Bürgermeister von Krickerhau Rudolf Podoba

Mit Posaunen auf den Spitzenberg

Für Samstag, den 24. August, organisierte die Ortsgemeinschaft in Einsiedel an der Göllnitz das 11. Mantakentreffen. Es ist schon traditionell mit dem Aufstieg auf den Spitzenberg verbunden.

Das Kreuz auf dem Spitzenberg erinnert an die 700 Jahre der Besiedlung der Gemeinde Einsiedel an der Göllnitz. Im Jahr 1991, nach der Gründung des Karpatendeutschen Verein, wurde es neu aufgestellt und in musikalischer Begleitung des Posaunenchores eingeweiht.

Bei schönem, sonnigen Wetter trafen sich die Teilnehmer um 10 Uhr in der Begegnungsstätte und der Aufstieg begann bei bester Laune. Drei Generationen haben sich auf den Weg gemacht und die Tradition weiter getragen. Mit der Zeit trennte sich die Gruppe, abhängig davon, wie viel Kraft die einzelnen Teilnehmer hatten. Umso schöner war es, als wir uns oben auf dem Gipfel wieder alle getroffen haben.

Auf dem Gipfel

Oben begrüßte Jan König im Namen der Ortsgruppe Einsiedel an der Göllnitz alle und die Teilnehmer sangen gemeinsam die karpatendeutsche Hymne. Für die Teilnehmer gab es auch eine Tombola. Zehn Personen erhielten ein kleines Geschenk – eine CD oder DVD über die Tätigkeiten des KDVs. Über die Geschichte und Sitten im Zusammenhang mit dem Spitzenberg sprach Günter Zavatzky. Als wir dann zurück in die Begegnungsstätte kamen, erwartete uns traditionelles Einsiedler Gulasch.

Zusammentreffen in der Begegnungsstätte

In der Begegnungsstätte trafen langsam viele Mitglieder aus allen Ortsgemeinschaften der Region Unterzips ein und danach fing das Kulturprogramm an. Die Vorsitzende der OG Einsiedel Gabriela Wenzel begrüßte die Anwesenden des Mantakentreffens und erinnerte an die Tradition, die mit der Gründung der Gemeinde verbunden ist.

Für gute Laune sorgten die Sängergruppen aus den Ortsgemeinschaften Einsiedel, Göllnitz und Schmöllnitz Hütte mit ihrem bunten Programm. Als Gast der Veranstaltung trat der Sängerchor „Die Mantaken“ auf. Der sonnige Nachmittag verlief weiter unter Musikbegleitung und guter Stimmung der Anwesenden und so beendete dann der Sonnenuntergang das 11. Mantakentreffen in Einsiedel.

Jan König

Goldwaschen, historische Motorräder und Musikalisches in Schmiedshau

Im Juli und August war in Tužina/Schmiedshau einiges geboten und bei dem reichen Angebot an Veranstaltungen war für jeden etwas dabei – auch für die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins.

Vom 22. bis zum 24. Juli fand in Tužina/Schmiedshau der Wettkampf im Goldwaschen statt. Wie jedes Jahr kamen die Beteiligten aus ganz Europa. Am Wettbewerbsvorabend trafen sich alle Teilnehmer am Lagerfeuer und genossen die gemeinsame freundliche Atmosphäre. Der Wettbewerb am Samstag, den 23. September, fand in mehreren Kategorien statt: Männer, Frauen, Junior, Kinder, Kanada und China. Die Veranstaltung war auch für die vielen Zuschauer attraktiv. Sie konnten sich zudem gutes Essen und Trinken bei lustiger Musik gönnen.

© tuzina.sk

Das nächste internationale Treffen fand am 13. und 14. August statt. Bereits zum sechsten Mal versammelten sich in Tužina/Schmiedshau die Besitzer von historischen Motorrädern der Marke Jawa ČZ. Sie machten eine gemeinsame Fahrt nach Bojnice und zurück und nahmen dann an verschiedenen Fahr-Wettbewerben wie z. B. Slalom teil. Nach dem Konzert der Musikgruppe Elton und einer Tombola setzte die Unterhaltung bis spät in die Nacht fort.

Country-Klänge und ein Auftritt beim Hauerlandfest

Schon am nächsten Wochenende konnten die Schmiedshauer an der nächsten Veranstaltung teilnehmen. Vom 5. bis 6. August fand ein Jubiläum des Country-Festivals Tužina statt. Zum 20. Mal amüsierten sich die Zuschauer dank verschiedener Country-Musik- und Tanzgruppen zwei Tage lang hervorragend. Die Auftritte der Tanzgruppe Maryland und der Musikgruppe Čochciari sind schon zur Tradition geworden. Dieses Jahr kamen trotz des launischen Wetters 1300 Besucher.

Am 25. August ist die Singgruppe Schmiedshau am Hauerlandfest in Handlová/Krickerhau aufgetreten. Das Publikum hörte drei Lieder von ihr. Die Singgruppe wurde von Frau Hilda Pojezdalová begleitet.

Anna Kohútová

Ortsgruppe Metzenseifen besucht das ungarische Ratkau

Der Sommer ist langsam vorbei und die Festivals gehen langsam zu Ende. Doch das erste September-Wochenende gehört immer dem Nationalitätenfestival im ungarischen Ratkau/Rátka. Dieses Jahr war es am dritten September. Aus Metzenseifen machten sich die Sängergruppe Goldseifen und die Tanzgruppe Schadirattam auf den Weg in unser südliches Nachbarland.

Das 23. Nationalitätenfestival begann um 14 Uhr vor dem Bürgermeisteramt. In einem festlichen Umzug gingen die Teilnehmer durch die Gemeinde bis an den Ort, wo die Bürgermeister von Ratkau und dem deutschen Unterbalbach gemeinsam einen Gedenkstein einweihten, der an ihre 20-jährige Städtepartnerschaft erinnert. Außerdem pflanzten sie zusammen einen Gedenkbaum. Danach bewegte sich der Umzug Richtung Schulgelände weiter, wo das festliche Programm stattfand.

Ratka hat vier Städtepartnerschaften – mit dem bereits erwähnten Unterbalbach in Deutschland, mit dem slowakischen Medzev/Metzenseifen (seit 15 Jahren), mit dem polnischen Krzyzanowice/Kerutzenort und mit dem rumänischen Krasznabeltek.

Hoher Besuch und beste Unterhaltung

Noch vor der offiziellen Eröffnung sorgte das Duo SRAMLIKING für gute Unterhaltung und Laune. Um 16.30 Uhr begrüßte Bürgermeisterin Valeria Tirk Sandorne die Gäste ganz herzlich. Eine Festrede hielten Otto Heinek, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Imre Ritter, der Sprecher der Ungarndeutschen im Parlament und der Parlamentsabgeordnete Richárd Hörcsik. Aus Metzenseifen sprachen die Bürgermeisterin Frau JUDr. Valeria Flachbart, die Abgeordneten Tibor Pačay und Gertrude Frantz sowie Martin Smorada und Tibor Frantz. Den Karpatendeutschen Verein vertraten der Regionsvorsitzende Peter Sorger und seine Ehefrau Katarina.

Buntes Kulturprogramm sorgte für gute Laune

Nach den Festreden begann das Kulturprogramm. Die Gruppen wechselten sich auf der Bühne ab und mit jedem gelungenen Auftritt stieg die festliche Atmosphäre. Es war klar zu sehen, dass sich die Gruppen wirklich gut vorbereitet haben. Darum ein herzliches Dankeschön für die Lieder vom Sängerchor Goldseifen und der Tanzgruppe Schadirattam, die unseren Verein und die Stadt Metzenseifen vertreten haben. Außerdem bedanke ich mich noch bei Bürgermeisterin Frau Tirk Sándorné und ihrem Team, die sich den ganzen Tag über darum kümmerten, dass die Gäste mit Essen und Trinken versorgt wurden.

Die ungarische Gastfreundschaft war wieder einmal klar zu spüren. Am Abend haben wir unsere Freunde aus Ratkau verlassen und sind voller positiver Energie und schöner Erinnerungen nach Hause gefahren.

Peter Sorger
Regionsvorsitzender Bodvatal

Mobiler durch Unterstützung aus Deutschland

Zwei Tage vor dem Hauerlandfest in unserer Stadt Krickerhau/Handlová kamen schon die ersten Besucher aus unseren Partnerstädten Voerde und Oberhausen. Die Delegation leitete Walter Wagner, der Stellvertreter von Brunhilde Reitmeier-Zwick, die Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland.

Sie kamen aber nicht nur aufgrund des Hauerlandfestes in ihre Heimat. In ihrem Anhänger befand sich ein kleines Geschenk für unser Seniorenzentrum, das hilft, wieder auf eigenen Beinen zu stehen. 22 Rollatoren, ein Rollstuhl und viele Gehstöcke brachten sie uns.

Dass sich die Frau Direktorin des Seniorenzentrums sehr darüber freute, sieht man auf dem Bild. Herr Wagner versprach außerdem, dass in zwei Monaten noch mehr Hilfe kommen wird. Dann sollen auch Betten für Schwerkranke dabei sein, die bei der Pflege helfen. Da bleibt uns nur zu sagen: Liebe Freunde, vielen, vielen Dank!

Hildegard R.

Gemeindetag mit Regionstreffen in Schmöllnitz Hütte

Am 13. August hat in Schmöllnitz Hütte/Smolnícka Huta zum ersten Mal der Gemeindetag in Verbindung mit dem Unterzipser Treffen stattgefunden. Nicht nur Volkslieder erklangen auf dem Fest.

Es war das erste sommerliche Treffen der Landsleute und aller, die mit der Gemeinde Schmöllnitz Hütte sympathisieren. Die Gäse begrüßte Bürgermeister Marián Pohly mit einer Festrede. Auch die Übersetzung von Petra Pohly wurde vorgetragen. Danach begrüßte auch Darina Mikulová, die Vorsitzende der OG des KDVs in Schmöllnitz Hütte, alle Anwesenden, besonders Bürgermeister Marián Pohly mit Gattin Beate, die Vorsitzenden der Ortsgruppen und Regionen des KDVs und der KDA sowie Gäste aus Deutschland und Österreich.

Deutsche Mundart in den Zipser Gründen

Ladislaus Sohler stellte auf dem Treffen das Buch „Deutsche Mundart in den Zipser Gründen“ vor, ein Wörterbuch, das er zusammenstellte. Der Karpatendeutsche Verein der Slowakei ermöglichte, dass dieses Projekt umgesetzt wurde. Auf dem Treffen tauften Bürgermeister Marián Pohly mit der Vorsitzenden der Region Unterzips Erika König das Wörterbuch. Die mantakische Mundart hat ihre Wurzeln in der Ostslowakei, der Region Zips. Mit dem Wörterbuch des Mantakischen und entsprechenden Sprachaufzeichnungen soll ein Versuch des Bewahrens und Erinnerns unternommen werden.

Nach der Buchtaufe setzte das Programm mit der Country-Tanzgruppe Kamelie fort. In der Gruppe sind Rentnerinnen. Sie haben ein sehr schönes Programm für uns vorbereitet.

Die Ortsgruppe Schmöllnitz Hütte legte mit Musiker Ján Slovinský zu Beginn einen kurzen Auftritt hin und gab mit Ján König Lieder auf Deutsch, Mantakisch und Slowakisch zum Besten. Diese Lieder singen auch unsere Eltern gerne und man darf sie nie vergessen. Wir danken Herrn König und auch Herrn Slovinský für ihre Mühe.

Eine wunderbare Freude hat uns auch die Singgruppe Hummelchor aus Obermetzenseifen mit ihrem Auftritt bereitet. Wir möchten ihnen ganz herzlich danken, dass sie gekommen sind und auch mit unserer Gruppe gesungen haben.

Die OG des KDVs in Einsiedel an der Göllnitz hat mit Ján König auch ein schönes Programm mit Volksliedern vorbereitet. Herr König unterhielt alle mit seinen lustigen Liedern und brachte die Leute dazu mitzusingen. Wunderbare Musik brachten auch die Musiker der Gruppe Beťari auf die Bühne. Natürlich beteiligten sich noch weitere Ortsgruppen der Region mit interessanten Auftritten.

In Erinnerung an die Bergmänner

Auch bei unserem Treffen wurde an die Bergbauvergangenheit der Region erinnert. Die KDV-Ortsgruppen in Göllnitz, Schmöllnitz und Schwedler sangen zwei Lieder mit dieser Thematik: „Glück auf“ und „Schon wieder tönt von Schachten“. Das war sehr lieb, weil bei uns in der Umgebung einst viele Bergmänner lebten, aber einige von ihnen nicht mehr unter uns sind.

Einen sehr netten Auftritt hatte auch die OG Göllnitz. Sie sangen schöne Volkslieder und Anna Mitríková und Marta Marcineková trugen den Vortrag „Hühnersuppe für die Seele“ vor. Auch die Ortsgruppen aus Schmöllnitz und Schwedler beteiligten sich mit netten Liedern. Mit dem Auftritt der OG Schmöllnitz neigte sich das Programm langsam seinem Ende entgegen.

Danach übergaben wir Herrn Bürgermeister Pohly einen Blumenstrauß und eine Torte und wünschten ihm viel Erfolg, Gesundheit und Kraft für die Zukunft. Er dankte wiederum allen, die an dem Treffen teilgenommen haben. Eine große Aufgabe stand ihm aber noch bevor: Er sollte bewerten, wer den besten Kuchen gebacken hat. Den ersten Preis gewann Frau Anna Krompaská.

Bei leckerem Gulasch, Bier und Kuchen unterhielten wir uns noch bis in die späte Nacht. Zum Tanz spielte das Relax Duo. Die Kinder konnten sich auf einer Hüpfburg und einem Trampolin vergnügen, mit Perlen spielen oder sich die Gesichter bemalen lassen.

Ein fröhlicher und erfolgreicher Tag

Das regionale Treffen der OG des KDVs wurde mit finanzieller Unterstützung des Regierungsamtes der Slowakischen Republik umgesetzt. Bei so einer Veranstaltung vergisst man seine Sorgen. Mit guter Laune und vielen Wünschen verabschiedeten sich alle in der Hoffnung auf ein baldiges Treffen voneinander.

Darina Mikulová

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei

JUGEND Blatt

Events im Netz

IX-2016

Mit dem Fahrrad auf den Spuren unserer Kultur

Die Karpatendeutsche Jugend setzte dieses Jahr schon verschiedene Projekte um. Wir fingen an mit einem Schreibseminar, in dem wir unsere journalistischen Fertigkeiten in Interviews mit Gästen beim Kultur- und Begegnungsfest bewiesen. Das nächste Projekt widmeten wir unseren Kleinsten in einem Kindercamp, in dem wir sie eine ganze Woche lang in eine Märchenwelt entführten. Dann folgte das internationale Jugendcamp, bei dem sich die Jugend aus den Nachbarländern traf, um Erfahrungen aus dem Leben der deutschen Minderheit auszutauschen. Das größte Projekt aber, das die deutsche Kultur aus allen Regionen der Slowakei und auch den deutschsprachigen Ländern verbindet, war das Jugendfest. Wir hatten aber dennoch noch etwas vor.

Wir wollten Sport und deutsche Kultur zusammenbringen. Die Kultur sollte auf eine die Jugend ansprechende Art vermittelt werden und Sport ist natürlich für junge Menschen sehr attraktiv. Wir sind jung, brauchen Bewegung und Spiel, wollen uns im Sport austoben. Und so macht dann auch das Kennenlernen der deutschen Geschichte gleich noch mehr Spaß.

Zipser Kulturdenkmäler mit deutscher Vergangenheit

Wir suchten uns diesmal die Region Zips und die Hohe Tatra aus. Die ersten deutschen Siedler kamen bereits unter dem ungarischen Herrscher Gejza II. (1141-1161) aus dem Rheingebiet in die Zips. Die Mineralressourcen der Zips förderten die Entwicklung der Bergbauindustrie. Die deutschen Siedler beeinflussten auch die Kultur, Literatur, Architektur und das Schulwesen in dieser Region stark. Zu den bedeutendsten Bildungseinrichtungen gehört das Kesmarker Lyzeum das schon im Jahre 1533 gegründet wurde. Dort studierten prominente Personen aus Österreich-Ungarn und auch Karpatendeutsche.

Der deutsche Einfluss auf die Architektur der östlichen Region ist sehr groß. Dies zeigen die Beispiele der sakralen, städtischen und ländlichen Architektur von Kežmarok/Kesmark, Spišská Sobota/Georgenberg, Spišská Belá/Zipser Bela, Stará Ľubovňa/Altlublau, Spišská Kapitula/Zipser Kapitel, Levoča/Leutschau, Smolník/Schmöllnitz, Bardejov/Bartfeld, Medzev/Metzenseifen sowie ein Blick auf den massiven Bau der Zipser Burg. Wir besuchten mit dem Rad einige Orte und suchten die Spuren der deutschen Architektur.

Nächstes Ziel: die Hohe Tatra

Im kleinsten Hochgebirge der Welt wanderten wir und fuhren mit dem Rad durch die Gebiete, die der bekannte karpatendeutsche Alfred Gross mit seinen Studenten zum ersten Mal entdeckte. Den letzten Tag verbrachten wir im Ausland auf den Fahrrädern. Dort erwartete uns eine Herausforderung. Wir bewältigten einen 1760m hohen Gipfel und fuhren durch eine wunderschöne Landschaft. Die Touren waren auch anstrengend, voller Kehren und Steigungen, aber für den herrlichen Ausblick auf die naheliegenden Berge und Seen lohnte es sich.

Die karpatendeutsche Jugend machte während dieser Veranstaltung sehr viel Sport, traf sich mit den Karpatendeutschen aus der Zips, besprach neue Ideen und Pläne und bekam dank der Geschichten über die interessanten Karpatendeutschen viele neue Eindrücke und Erkenntnisse, die das Bewusstsein für und die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit festigten. Wir bedanken uns bei allen, die zu diesem erfolgreichen Projekt beigetragen haben und vor allem beim Bundesministerium des Innern für die finanzielle Unterstützung der Aktivitäten der Karpatendeutschen Jugend. *HS, EZ*

Kultur verbindet - Das Jugendfest feierte 5. Jubiläum

Bereits zum fünften Mal fand dieses Jahr im Sommer wieder das größte Fest der karpatendeutschen Jugendorganisation statt. Und auf dem Jubiläumsfest wurde natürlich gefeiert, was das Zeug hält.

Wir erinnern uns noch ganz genau daran, wie wir vor 5 Jahren aufgeregt das erste Jugendfest organisierten. Schon damals waren wir von der aktiven Teilnahme und dem positiven Echo total begeistert. Wir können sagen, dass das Jugendfest inzwischen wirklich zu einem Teil von uns geworden ist. Im Laufe der Jahre wurde das Fest zur beliebtesten, lustigsten, dynamischsten Veranstaltung der karpatendeutschen Jugend - einfach unübertrefflich. Heuer hat das Jugendfest am 20. August wieder in Drienica im Hotel Javorna stattgefunden.

Das Wetter spielte wieder mit, die Sonnenstrahlen deuteten auf ein gelungenes Fest hin. Um 18 Uhr war es soweit: Das ein Jahr lang erwartete Jugendfest hat begonnen! Unsere charmante Moderatorin Anka Fábová eröffnete die Veranstaltung und übergab das Wort dem Jugendvorsitzenden Patrik Lompart, der alle herzlich begrüßte und dem Jugendfest einen guten Verlauf wünschte. Er äußerte, wie wichtig die KDJ für die weitere Entwicklung der deutschen Kultur ist, sprach über das Erbe unserer Vorfahren und drückte die Hoffnung aus, dass die Jugend auch weiterhin vom slowakischen Regierungsamt und dem deutschen Bundesministerium des Innern unterstützt wird.

Schwungvoller Auftakt in einen musikalischen Abend

Das Fest startete mit Schadirattam aus Metzenseifen und Marmon aus Hopgarten. Beide zeigten uns die traditionellen Tänze aus ihrer Region. Bei dem hellen Licht und auf der großen Tanzfläche wirkten die Tänze besonders bunt und schwungvoll. Als Belohnung für ihren Auftritt erhielten die Gruppen vom Publikum endlosen Applaus und „Zugabe“-Zurufe.

Danach kam der Jugendvorsitzende auf die Bühne, um zusammen mit den Vertretern der Jugend das 5. Jubiläumsfest mit einer riesigen, leckeren hausgebackenen Torte mit dem KDJ-Logo darauf zu feiern.

Wir müssen betonen, dass wir unserer Kollegin Marika für ihr Engagement danken müssen, es kostete sie zwar viel Zeit und Aufwand, aber es hat sich gelohnt und die Torte ist innerhalb weniger Minuten in den Mägen unserer Jugend verschwunden.

Auftritte von Teilnehmern aus fünf Ländern

Gleich darauf traten unsere ausländischen Gäste auf – die deutschen Minderheiten aus Polen, Rumänien und Ungarn, die nicht nur ihre traditionellen Tänze, sondern auch ihre wunderschöne Tracht präsentierten.

Der Abend ging in die zweite Hälfte und die Stimmung hoben die „Wandererove segry“, fünf junge, talentierte Mädels aus Obermetzenseifen. Ihre Musik war wirklich eindrucksvoll und das Publikum forderte sie zu immer neuen Zugaben auf. Nach dem Auftritt unterbrach die Moderatorin das Programm. Sie bat das ganze Publikum, mit ihr zurückzuzählen: „10, 9, 8, 7…“ und über unseren Köpfen war plötzlich am Nachthimmel ein pompöses Feuerwerk zu sehen.

Vor dem aufgeheizten Publikum stand noch das Highlight des Abends: Jetlag. Diese Musikgruppe aus Österreich begeisterte das Publikum total, die Jugend tanzte und sang mit. Es war ein wunderbarer Anblick zu sehen, wie wir seit fünf Jahren die ganze Jugend und unsere Freunde zusammengebracht haben.

Die endlose Lust zum Feiern, Tanzen und Singen steigerte noch einmal unser letzter Gast, die Gruppe Metropolis. Mit dem letzten Lied endete auch unser Jugendfest.

Es war lustig, es war froh, wir tanzten und sangen, wir trafen alte Freunde und gewannen neue. Wir wollen uns bei allen, die zur wunderbaren Atmosphäre des Jugendfestes beigetragen haben und vor allem beim Bundesministerium des Inneren und beim Regierungsamt der Slowakischen Republik für die finanzielle Unterstützung herzlichst zu bedanken.

HS, LU

Der erste Schultag

Vor kurzem war es wieder so weit. Das lange Ausschlafen oder Faulenzen hatte ein Ende, weil der erste Schultag vor der Tür stand. Viele von uns wissen, worüber hier geschrieben wird, weil sie es schon so viele Male erlebt haben. Sowohl bei uns als auch in Deutschland begann die Schule wieder. Die deutschen Kinder bekommen an diesem Tag viele Geschenke, auf die sie sich immer freuen, aber in einer anderen Form wie bei uns.

Die Erstklässler bekommen eine große Tüte voll mit Schulsachen und Süßigkeiten. Eine neue Schultasche oder neue Stifte, Kulis und Hefte. Ach ja! Die Buntstifte sollte man auch nicht vergessen. Auf das alles können sich die kleinen Schüler freuen. Erinnert Ihr Euch noch an die Zeit? Ja? Es war eine sehr schöne Zeit, die voller Erwartungen war: Wie wird wohl das Klassenzimmer aussehen? Wer wird meine Klasse besuchen? Mit wem werde ich mir die Schulbank teilen? So viele Erwartungen steckten hinter der Frage, wie es sich wohl anfühlt ein richtiger Schüler zu werden.

Am Ende der Ferien müssen die Schüler überlegen, was sie fürs neue Schuljahr brauchen.

Für jedes Kind ist der erste Schultag etwas Besonderes. Ich kann mich immer noch gut erinnern, wie es bei mir war. Als ich zum ersten Mal mit meinen Eltern Schulsachen kaufen gegangen bin und eine neue Schultasche voll mit Heften, Stiften und allem, was dazu gehört, bekommen habe. Das war immer ein großes Erlebnis für mich.

Anfang September geht der Ernst des Schulalltages wieder los.

Die Geschichte der Schultüten reicht bis in das Jahr 1810 zurück, wo in Sachsen und Thüringen den Schülern der Weg in die Schule ein wenig versüßt wurde. Man hatte den Kindern auch erzählt, dass in dem Haus des Lehrers ein Schultütenbaum wachse, und wenn die Schultüten groß genug wären, wäre es höchste Zeit für den Schulanfang.

Wenn man etwas mehr über die Anfänge der Schultüten erfahren möchte, sollte man das Werk „Als ich ein kleiner Junge war“ von Erich Kästner lesen. Er beschreibt darin seine Kindheitserinnerungen. Er schreibt auch über seinen ersten Schultag 1906 in Dresden und seine „Zuckertüte mit der seidenen Schleife“. Als er die Tüte einer Nachbarin zeigen wollte, ließ er die Tüte fallen und der Inhalt fiel auf den Boden: "Er stand bis an die Knöchel in Bonbons, Pralinen, Datteln, Osterhasen, Feigen, Apfelsinen, Törtchen, Waffeln und goldenen Maikäfern.“

Aber wie kommt man zu einer Schultüte?

Ganz einfach! Diese Tüte kann man sich entweder selbst basteln oder in einem Supermarkt oder einem Papierladen kaufen. Wenn man ein wenig Zeit und Lust zum Basteln hat, dann sollte man sich folgende Sachen besorgen:

- *Tonpapier oder Karton*
- *Krepp-Papier*
- *Geschenkband*
- *Oblaten*
- *Schere und Klebstoff*
- *Bleistift und Band*

Schon zwei Jahrhunderte lang gibt es die Schultüte

Und dann?

Zuerst legen wir den Bogen Tonpapier auf einen Tisch. Dann nehmen wir einen Stift, an den wir einen ca. 50 cm langen Faden befestigen. Das Ende der Schnur halten wir in der Ecke des Tonpapiers fest. Danach ziehen wir den Faden straff und mit dem Stift zeichnen wir einen großen Viertelkreis. Diesen Viertelkreis schneiden wir aus. Aus diesem Kreisabschnitt rollen wir eine Tüte zusammen und kleben sie fest zusammen. Aus einem Krepp-Papier schneiden wir ein großes Stück aus. Den inneren Rand der Tüte streichen wir mit Klebstoff ein. An den Rand der Tüte kleben wir das Krepp-Papier. Jetzt ist die Schultüte fertig zum Befüllen. Die gefüllte Schultüte binden wir dann fest zusammen. Die fertige Schultüte können wir noch verschönern oder beliebig bekleben.

Tipps zum Füllen:

- *Hörspiele*
- *Glücksbringer oder Kuscheltier*
- *Regenschirm für den Weg zur Schule*
- *Buchstabenkekse*
- *Brotdose und Trinkflasche für das Pausenbrot*
- *T-Shirt und Sporthose für den Sportunterricht*
- *Stifte oder Bastelsachen*
- *Haarspangen oder Haargummis für Mädchen*
- *Rätsel- oder Gesellschaftsspiele*
- *Bücher für Leseanfänger*
- *Bonbons, Schokolade oder andere Süßigkeiten*

Und jetzt bleibt mir nur noch viel Spaß beim Basteln zu wünschen! Und den kleinen Schülern? Viel Erfolg und auf geht's!

Anna Fábová

Göllnitz feierte Bergmannstage

Unsere Stadt hat eine lange Geschichte, die eng mit dem Bergbau verbunden ist. Unseren Ahnen aus den deutschen Ländern verdanken wir dies. Denn sie suchten und fanden die Schätze der Erde bei uns. Göllnitz wurde zum ersten Mal 1264 schriftlich erwähnt. Damals erhielt die Stadt wichtige Rechte und Freiheiten. Sie trug den Titel Civitas und war eine privilegierte königliche Stadt.

Göllnitz gehörte zu den 17 Bergmannsstädten mit Stadtrechten, die es vom 13. bis Ende des 16. Jahrhunderts in der Slowakei gab. Man förderte Kupfer, Blei, Gold und Silber, später dann nur noch Eisenerz und Kupfer. Ihre Geschichte kann man im Bergbaumuseum näher verfolgen. Auch der Bergmannsverein gibt seine Geschichtskenntnisse an die jungen Generationen weiter.

Vielleicht auch aufgrund dieser langen Tradition wurde Göllnitz die Ehre zuteil, vom 12. bis 14. August das 9. Treffen der Bergbaustädte und –gemeinden der Slowakei zu organisieren. Nicht nur Bergleute, sondern auch die breite Öffentlichkeit sollte durch die Veranstaltung das Vermächtnis unserer Ahnen kennenlernen und es an die Nachkommen weitergeben. Es gab viele fachliche und kulturelle Veranstaltungen. Zu den wichtigsten zählte das Zusammentreffen der Vorgesetzten der slowakischen Bergbaukammer und ihrer Gäste.

37 Verbände aus der Slowakei, Tschechien, Polen, Ungarn und Östereich nahmen daran teil. Es war eine wichtige Begegnung so vieler Persönlichkeiten der Montanindustrie. Unter anderem wurde auch der Stollen Josef geöffnet und der Schachttag organisiert.

Auch unsere Ortsgruppe des KDVs konnte nicht untätig zuschauen. Am Samstag, vor dem feierlichen Umzug der uniformierten Bergleute, Zwerge und Trachtengruppen begann das Fest vor der Statue des betenden Bergmanns. Am Beginn sangen wir das Lied „Glück auf“, weil es den Bergmannsgruß charakterisiert und Jahrhunderte bewahrt und verwendet wurde. Dann folgten Ansprachen der Funktionäre und wir endeten diesen Teil des Programms mit dem Tarnowitzer Fahrtslied: „Schon wieder tönt vom Schachte her“. Unserem Sängerchor Schlossberg halfen dabei Freunde von den Ortsgruppen in Schmöllnitz und Schwedler. Dafür waren wir ihnen sehr dankbar.

Der lange Umzug mit den Blaskapellen marschierte vom Marktplatz zum Fußballstadion. Bis zum späten Abend hatten viele slowakische und ausländische kulturelle Gruppen mit Liedern, Tänzen und Musik die Zuschauer unterhalten.

Am Sonntag endete das Treffen mit einer feierlichen Messe für die Opfer der Bergwerke in der römisch-katholischen Kirche. Wir hoffen, dass die Gäste unsere Stadt noch lange im Gedächtniss halten.

Mgr. A. Mitríková

Ein Brauer aus Metzenseifen - Josef Lepesch (1815 – 1894)

Die ersten Lepeschs kamen aus Bayern in die Zips. In Metzenseifen lässt sich der Name Lepesch weit zurückverfolgen. In den gut lesbaren Taufeinträgen der Kirchenbücher von Unter-Metzenseifen ist er bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sehr häufig zu finden.

Josef Lepesch und Frau

Josef Lepesch wurde als Sohn von Jakob Lepesch und Anna Stromp am 7. September 1815 in der Kirche Mariä Geburt getauft. Da in den Kirchenbüchern dieser Zeit nur das Taufdatum erfasst wurde, kann seine Geburt ein paar Tage zurückliegen.

Brauen hat Tradition

Wie in der ganzen heutigen Ostslowakei hat auch in Metzenseifen das Brauereiwesen eine lange Tradition. Braugerste und Hopfen wurden auf den anliegenden Feldern angebaut und direkt im Ort verarbeitet. So ist es nicht verwunderlich, dass mit dem Aufkommen der Zünfte 1664 hier eine Zunft der Brauer gegründet wurde.

Bier für Kaschau

Für Kaschau produzierten Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Brauereien, eine außerhalb der Stadt, in Deutschendorf (slow. Myslava, heute Teil von Kaschau) und eine mitten in der Stadt, in der Sörház utcza (heute Gymnasium in der Poštová).

Die Brauerei in Myslava existierte bereits seit 1703 und war zu dieser Zeit dreimal so groß wie die in Kaschau. Das Gebäude existiert noch heute, ist in schlechtem Zustand und nicht mehr vermietet. Die bislang dort wohnenden Familien wurden im Ort als die „in der Brauerei“ bezeichnet.

Diese Brauerei übernahm im Jahr 1865 der inzwischen 50-jährige Josef Lepesch. Das von ihm gebraute Bier wies hohe Qualität auf und verkaufte sich gut. Bald war die räumlich beengte Produktionsstätte der zunehmenden Nachfrage nicht mehr gewachsen. Nur eine neue, größere Brauerei konnte diesem Bedarf gerecht werden.

Jetzt geht es nach Kaschau

Josef Lepesch wagte daher den nächsten Schritt und ließ am damaligen Stadtrand von Kaschau/Košice in der Szepsi ut, der heutigen Štúrova, eine völlig neue Brauerei bauen. 1870 nahm dort die Firma „Lepesch und Sohn“ die Bierproduktion auf. Auf einer Fläche von 8.000 qm befanden sich vier Gebäude und 12 Keller. Die Ausrüstungen waren auf modernstem Niveau. Dazu gehörte eine Dampfmaschine mit 5 PS. Das zum Temperieren der Gärkeller benötigte Eis erzeugten eigene Eismaschinen.

Die Lepesch-Brauerei in Kaschau um 1900

Mit 60 Beschäftigten, darunter 10 Frauen, wurden im neuen Betrieb pro Jahr 40.000 Hektoliter Bier hergestellt. Josef Lepesch leitete gemeinsam mit seinem Sohn Jakob das Unternehmen. Durch den Erfolg der Firma stieg Josef Lepesch zu einer geachteten Persönlichkeit auf und gehörte zur Elite der Stadt.

Ärger mit Unterschlagung

Das Führen eines solchen Unternehmens brachte nicht nur Anerkennung, sondern auch Ärger. So war der Fall des Transporteurs J. W., wie er in der Kaschauer Zeitung vom 18.05.1874 geschildert wurde, noch harmlos. Es ging um einen Betrag von 1.000 Gulden für ausgeliefertes Bier, den dieser jedoch nicht ablieferte. Der Dieb wurde zwar „ins Gefängnis eingezogen“, das Geld war aber weg.

... und dem Minister

Viel ärgerlicher war im Mai 1876 die Entscheidung des königlichen Handelsministers, zukünftig nur noch bestimmte, von ihm festgelegte Fassgrößen für das Bier zuzulassen.

Verwendet wurden bislang Fässer mit den zu dieser Zeit üblichen Volumina von 14-15, 28-31 und 50-58 Liter. Zukünftig sollten nur noch Fässer erlaubt sein, die 20-25,7 Liter, 50-50,1 Liter, 100-102 Liter oder 200-203 Liter aufnahmen.

Für Lepesch bedeutete dies, mehr als 4.000 Fässer, die nicht mehr den neuen Bestimmungen entsprachen, durch die mit dem geforderten Volumen zu ersetzen. Das kostete ihn etwa 12.000 Gulden.

Eine Erfolgsgeschichte

Auch das löste keine Firmenkrise aus. Im Gegenteil, die Erfolgsgeschichte der Brauerei ging weiter, weil der Gewinn klug in der Firma verwendet wurde.

Lepesch kaufte auch Häuser und Liegenschaften, wie ein Hotel in Krompach. Ein eigenes Restaurant mit dem Namen „Grüner Winkel“ wurde 1894 im Csermeltal eröffnet. Die Grundbücher zeigen, dass Lepesch diese und andere Objekte auf seine Söhne übertrug.

Alles hat ein Ende

Als Josef Lepesch 1894 starb, ging sein Erbe zur Hälfte an seinen Sohn Jakob, die anderen Söhne Alois und Josef jun. bekamen je ein Viertel. Das Begräbnis wurde zu einem Großereignis für die Stadt, wie die Kaschauer Zeitung vom 8.9.1894 berichtet (s. Kasten).

Dem Begräbnisse des Herrn Josef Lepesch,
welches dessen Söhne mit anerkennenswerther Pietät durch die hies. renommirte oberungarische erste Bestattungsanstalt (Maurerhof) unter Entfaltung entsprechenden großen Pompes veranstalteten, — wohnte das Gros der Kaschauer Gesellschaft an und waren in dem vom Arbeitervereine mit der Fahne begonnenen langen Zuge alle Honoratioren der Stadt, mit dem Herrn kön. Rathe Bürgermeister Theodor Münster an der Spitze vertreten; sämmtliche industriellen Unternehmungen und Anstalten, Aemter und Institute stellten ihre Vertreter bei und trug der Sargwagen in den vielen Kränzen die Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit der zahlreichen Familienmitglieder und Freunde des Verstorbenen, mit welchem wieder ein Wahrzeichen der durch Ehrenhaftigkeit ihrer Zeitgenossen sich so auszeichnenden Epoche der „guten alten Zeit“, zu Grabe ging, das dem von uns Allen hochgeachteten Verstorbenen, dessen Leben größtentheils schwere Arbeit, Fleiß und Bescheidenheit war — leicht sein möge!

Da die Firma als Lepesch und Sohn eingetragen war, galt als Firmenerbe nur der im Protokoll stehende Sohn Jakob. Das wurde den drei Brüdern, die zu den Hauptsteuerzahlern der Stadt gehörten, erst bewusst, als die Firma 1908 in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet.

1910 kam die Brauerei in andere Hände. Im Jahr 1998 wurde die Produktion für immer eingestellt.

Dr. Heinz Schleusener

(Dank an Gabriela Lepesch-Adamov für das Bereitstellen von Text- und Bildmaterial)

Die deutschen Holzhacker im Museum

(5. Fortsetzung)

Am 26. April wurde auf der Bibersburg feierlich die Dauerausstellung "Die Holzhacker – Menschen aus unseren Wäldern" eröffnet. Lesen Sie nun die fünfte Fortsetzung über diese, für die Karpatendeutschen wichtige Ausstellung.

Die Grundlage der Ernährung der Holzhacker bildeten lokale Lebensmittel sowie die Haltung von Nutztieren. In jedem Haushalt backten die Frauen Brot. Kühe waren die Hauptquelle für Milcherzeugnisse. Milch wurde zu Suppen und Soßen gemischt, geronnene Milch wurde getrunken oder zur Herstellung von Quark verwendet. Jede Familie hielt sich Schweine.

Fleisch und Speck wurden durch Salzen und Pökeln haltbar gemacht. Aus dem Schmalz wurden Schweinefett und Grammel gewonnen. Rund um die Häuser wuchsen Obstbäume (Kirschen, Pflaumen, Äpfel), deren Früchte entweder frisch verspeist, zu Konfitüre verarbeitet oder getrocknet wurden. Auf kleinen Feldern wurde Gemüse angebaut. Das Sammeln von Waldfrüchten und Steinpilzen bildete eine wichtige zusätzliche Nahrungsquelle. Die Überschüsse wurden danach in der Stadt gegen andere Lebensmittel oder Waren eingetauscht.

So wurde bei der Holzhacker-Familie Weber gespeist

Zum Frühstück gab es Suppe mit Mehlschwitze, später Kaffeeersatz oder Sauermilch mit Brot. Zum Pausenbrot wurden hartgekochte Eier oder Quark mit Brot und Obst gegessen. Das Mittagessen bestand während der Arbeit im Wald aus im Feuer gebratenen Kartoffeln, wenn geschlachtet wurde, auch aus Speck oder Grammeln mit Brot. Zum Abendessen gab es Suppe und Mehlspeisen – „Sterc" oder „Schmorrn". Auch Kartoffelknödel mit Pilzsauce, Teigtaschen mit Konfitüre und Quark- und Mohnnudel standen auf dem Tisch.

Fleisch wurde nur an Sonn- oder hohen Feiertagen gegessen. Wild wurde als Braten zubereitet, oder man kochte mit Kartoffeln daraus Gulasch. Alkoholische Getränke wurden nur selten getrunken, üblicherweise wurden nur Obstweine hergestellt.

Familie Weber am Weihnachtstisch

Weihnachten hatte einen besonderen Stellenwert im Jahr. An diesen Feiertagen aßen die deutschen Holzhacker in den Kleinen Karpaten natürlich nicht wie jeden Tag. An Heiligabend wurden Gerichte und Früchte verspeist, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken sollten. Das Abendessen war sehr reichlich. Nach einem Gebet gab es Waffeln, saure Pilzsuppe, Mehlspeisen mit Mohn, Nüssen oder Quark sowie Täschlein mit Marmelade wurden gegessen.

Rezepte traditioneller Mehlspeisen

„Sterz"

Eine dicke Pfannkuchenteigschicht wurde auf ein Blech auf der Backplatte gegossen und zum Braten gebracht. Der angebratene Teig wurde mit einer Gabel in kleinere Stücke zerrissen und noch auf dem Blech auf der Platte gebraten. Das fertige Gericht wurde auf dem Teller mit Zucker bestreut und mit Kompott oder Saft übergossen.

„Schmorrn"

Glattes Mehl wurde trockengeröstet, bis es den rohen Geschmack und Geruch verloren hat, dann wurde es gesalzen und mit kochendem Wassern so übergossen, dass kleine Klumpen übrigblieben, die mit Schmalz beschmiert und mit Milch verspeist wurden.

65 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde am 5. August 1950 vor den Ruinen des zerstörten Stuttgarter Schlosses vor 150.000 Heimatvertriebenen verkündet. Mit ihrem klaren Verzicht auf Rache und Vergeltung erteilte sie dem Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt eine klare Absage.

Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost von 1990 zum Gedenken an 40 Jahre Charta der Heimatvertriebenen

Ein weiter und tiefer Blick auf den europäischen Friedenshorizont zeichnet die Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus. Dabei denke ich an das Wort des ungarischen Menschenrechtlers György Konrád: „Wer sich nicht erinnert, der existiert nicht. Die Erinnerungen lassen den Menschen Wirklichkeit werden, verleihen der Gegenwart Gestalt.“ Für das Bewusstsein der Bruderschaft steht die über 800-jährige Geschichte der Karpatendeutschen in der Slowakei. Sie nimmt uns in die Pflicht des Erinnerns.

Wir verdanken die Charta vor allem Geistlichen der beiden großen Konfessionen. Ihren weiten und tiefen Blick auf den europäischen Friedenshorizont versuche ich zu erläutern und beziehe mich auch auf einen Vortrag, den Hans von Keler, ehemaliger Württemberger Landesbischof und Beauftragter für die evangelisch-lutherischen Ostkirchen, vor 15 Jahren gehalten hat.

Zu christlichen Wurzeln stehen

Die Kriegsgeneration der Heimatvertriebenen hat sich von dem erlebten Elend nicht niederdrücken lassen, sondern in der Gemeinschaft der Betroffenen einen Weg in die Zukunft gewiesen. Alle Lebenskrisen sind zutiefst Anfragen an unsere Existenz, an unseren Glauben, an unser Gottvertrauen.

Bezeichnend ist der Eingangssatz der Charta:

- „Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen,
- im Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,
- im Bewusstsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker“

werden „Pflichten und Rechte festgelegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.“

Am Anfang der Charta wird also der große Zusammenhang genannt, in den alles hineingehört: „Im Bewusstsein“. Und es ist bis heute bezeichnend, welche Zusammenhänge hier festgehalten wurden:

1) „Verantwortung vor Gott und Menschen“. So beginnt auch die Präambel des deutschen Grundgesetzes: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“ […].Das Dritte Reich hatte wohl endgültig gelehrt, dass eine Regierung ohne Gottesbezug in die Katastrophe führt. Wir bleiben hellhörig dafür, dass nicht jeder seinen eigenen Gott machen kann, wie er will. Die Verantwortung vor Gott ist eine Verantwortung vor den Menschen und muss sich hier in Recht und Gesetz ausweisen.
2) Ein weiterer Bezug der Charta nennt die „Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis“. Wir werden daran erinnert, dass es keinen Bruch mit der Vergangenheit gibt. Das Neue im gemeinsamen Haus Europa darf nichts anderes sein oder werden. Jede Gesellschaft ist eine Wertegemeinschaft. Ohne gemeinsame Werte fehlt die entscheidende Orientierung, ohne die es keine gemeinsame Existenz auf Dauer gibt.
3) Und noch einen dritten Orientierungspunkt nennt die Charta: „Im Bewusstsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker.“ Der Bezug zur eigenen Nation ist verständlicherweise nach 1945 zutiefst ins Wanken geraten. Die Charta erinnert uns an das notwendige „Bewusstsein des deutschen Volkes“, gerade in der „Erkenntnis der gemeinsamen Aufgaben aller europäischen Völker“.

Gedenken an das Leid lebendig erhalten

Im Zentrum der Charta heißt es: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“

Wir müssen das Gedenken an das Leid lebendig erhalten, damit wir den einmaligen Hintergrund dieser tiefen Verzichtserklärung begreifen. Natürlich ist es schwer, schreckliche Erinnerungen wach zu halten, ohne Hass aufkommen zu lassen. Aber diese Aufgabe ist unumgänglich.

Abschließend sei noch erwähnt: Auf der Potsdamer Konferenz der drei Siegermächte vom August 1945 wurde die „Ausweisung der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn“ beschlossen. Im Hirtenbrief der katholischen amerikanischen Bischöfe vom November 1946 heißt es: „In Europa ist etwas geschehen, was die Geschichte noch nie kannte. Aufgrund eines Abkommens zwischen den Siegerstaaten wurden Millionen von deutschen Menschen, die seit Jahrhunderten in Europa ansässig waren, von ihrer Heimatscholle vertrieben und mittellos ins Herz Deutschlands gestoßen. Die Leiden dieser Menschen auf ihren harten Wanderungen, ihre Heimatlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, erzählen uns eine traurige Geschichte von der Unmenschlichkeit solcher Vertreibung.“

Aus diesem Leiden erwuchs der Geist der Charta mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung und dem Bekenntnis zum Aufbau eines friedlichen Europa.

Prof. Dr. Ferdinand Klein

Versöhnendes aus Prerau

Der 70. Jahrestag des Massakers von Prerau liegt schon mehr als ein Jahr zurück. Die Reden, die am Mahnmal zur Erinnerung an die 267 ermordeten Karpatendeutschen gehalten wurden, können auf YouTube am heimischen Rechner angeschaut und angehört werden. Da ein Teil der Reden auf Tschechisch gehalten wurde und die Simultanübersetzung durch einen Dolmetscher nicht so einfach war, hat sich unser slowakischer Landsmann Rudolf Sladkovic angeboten, die Rede des Prerauer Pfarrers Marek Zikmund von der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder ins Deutsche zu übersetzen. Diese bemerkenswerte von einem Willen zur Versöhnung geprägte Rede verdient, wenn auch etwas verspätet, einer breiten karpatendeutschen Leserschaft bekanntgemacht werden.

Die Ansprache und das Gebet von Pfarrer Marek Zikmund (Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder) am 18. Juni 2015 vor dem Mahnmal in Prerau/Prerov (übersetzt von Rudolf Sladkovic):

Wir haben Verbrechen begangen: durch die Deportation von Millionen Sudetendeutschen, durch Gewalt, durch Beschlagnahmung von Eigentum und durch Morde.

Viele der damals zusammen mit uns lebenden Deutschen waren durch die Nazi-Ideologie beeinflusst und viele waren Anhänger dieser Ideologie. Der Einfluss des totalitären Deutschen Reiches war überwältigend. Aber auch wir Tschechen wissen, wie eine Masse, ja beinahe eine ganze Nation, manipuliert werden kann. Wir können uns daran erinnern, wie die Erklärungen, die Todesurteile verlangten, zustande kamen. Wir können uns daran erinnern, wie wir an Kundgebungen teilgenommen haben, mit denen die Treue zur Kommunistischen Partei und zur Sowjetunion zum Ausdruck gebracht werden sollte, und wie später die Anticharta unterschrieben wurde.

Wir haben auch dadurch ein Verbrechen begangen, dass wir auf die Stimmen der Rache gehört haben und uns nicht um Versöhnung bemüht haben, sondern uns durch den Präsidenten Beneš verführen ließen, der uns zur Vernichtung von allem Deutschen in unserem Land anstachelte, ohne zwischen Schuld und Unschuld zu unterscheiden. Das alles hat damals der Strategie der Kommunisten gedient! Und schließlich hat das alles uns auf die sowjetische Seite des Eisernen Vorhangs gebracht, hinter Stacheldraht.

Ich möchte die warnenden Worte von Prof. J. L. Hromadka zitieren (Anm. der Redaktion: Pfr. Zigmund bezieht sich auf den Vortrag über "Kommunismus und Christentum", den der evangelische Theologe Professor Josef Lukl Hromádka in Hradec Kralove/Königgrätz hielt): „Wir sollten uns daran erinnern, wenn wir jetzt mit dem Aufbau unserer dritten Republik beginnen (Anm. der Redaktion: die dritte Tschechoslowakische Republik bestand zwischen April 1945 und März 1948), dass wir dies nicht in Sünde, Egoismus und Willkür tun, damit wir uns nicht eine Strafe im gleichen Ausmaß zuziehen, wie sie unseren großen Nachbarn heimgesucht hat“.

Die Strafe ist gekommen. Einige Dörfer im Grenzgebiet sehen heute aus wie kurz nach dem Krieg oder sind ganz von der Landkarte verschwunden. Städte, die früher Kulturdenkmäler waren, wurden durch den „sozialistischen Plattenbau“ geschändet. Das alles verdanken wir der Tatsache, dass wir die Menschen vertrieben haben, deren Heimat dieses Land war. Das Grenzgebiet hat die Erinnerung an seine Geschichte verloren. Eine Kultur ging zu Grunde, die Städte haben ihren bunten, multinationalen und mehrsprachigen Charakter verloren. Industrie und landwirtschaftliche Betriebe wurden endgültig zerstört.

Aber auch unser Innerstes, unsere Seele und unser Gewissen, haben darunter gelitten. Sehr lange Zeit haben wir einem Opferkomplex angehangen. Unser eigenes Versagen haben wir nicht zugegeben und es mit dem Hinweis auf die größere Sünde der Anderen verharmlost. Wir sind heute hier, um uns nicht nur an die Opfer der Nachkriegsgewalt zu erinnern, sondern uns auch persönlich mit dem eigenen Versagen zu konfrontieren und unser Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, was wichtiger ist als jeder nationalistische Stolz und wichtiger ist, als die Menschen als Verräter zu brandmarken, welche die Kraft haben, sich zu entschuldigen. Dabei ist das der einzige Weg zur Heilung und zur Aussöhnung.

Reue, das Bekenntnis der eigenen Schuld, Verantwortung für die Verbrechen der tschechischen Menschen zu übernehmen, und Entschuldigung. Nur das ermöglicht, die Wunden der Vergangenheit zu heilen und lässt uns so zu Menschen werden, die für die ganze Gesellschaft und für ihre Zukunft ein Segen sein werden.

Abschließend sprach
Pfarrer Marek Zigmund folgendes Gebet:

Unser Gott, barmherziger Vater,
durch deinen Sohn, Jesus Christus,
hast du die Welt erlöst.
Wir haben deine Vaterliebe erkannt,
die in Menschen,
welche durch Zwietracht getrennt sind,
wirkt und die Fähigkeit
zur Versöhnung erweckt.
Durch deinen Heiligen Geist verwandelst
du die Herzen der Menschen,
damit sie fähig werden, einander zuzuhören,
sich gegenseitig die Hände zu reichen
und in sich die Kraft zu Vergebung
und Versöhnung zu finden.
Herr, wir bitten um Verzeihung,
wenn wir Dich vergessen haben
und uns zum Hass verführen ließen.
Wir bitten um Verzeihung für
das verlorene Leben unserer Nächsten.
Wir bitten um Heilung unserer
verhärteten Herzen.
Gib uns die Gnade, dass wir begreifen
und uns darauf verlassen können,
dass durch Dich,
die Liebe den Hass besiegt,
die Verzeihung die Rache besiegt
und die Würde des menschlichen
Lebens über allen ökonomischen
und politischen Erfolgen steht.
Deinen Händen möchten wir uns
im gemeinsamen Gebet anvertrauen.

Werner Laser

Wettbewerb für alle Schreibwütigen

Der Landschreiber-Wettbewerb des Verlags "Auf der Warft" geht in die fünfte Runde. Er wendet sich an Autorinnen und Autoren, die sprachspielerisch, sprachkritisch, satirisch, phantastisch, reflexiv oder einfach deskriptiv zum Jahresthema "Sprache und Elemente" schreiben wollen.

Ob Lyrik oder Prosa, einerlei, Hauptsache, es geht direkt oder indirekt um´s Thema. Und damit ist nicht nur Hochdeutsch gemeint. In Ihrem Text kann es also auch um Mundarten, Umgangssprachen, Fachsprachen, Geheimsprachen, Kunstsprachen, Sprichwörter, Wendungen oder einzelne Wörter gehen.

Jeder kann mitmachen, mit Ausnahme der Mitglieder der Jury. Der Landschreiber-Wettbewerb wird einmal jährlich ausgeschrieben. Einsendeschluss ist jeweils der 30. November. Die Preisverleihung und die öffentliche Lesung der Gewinnerinnen und Gewinner sowie der Platzierten finden jeweils im Folgejahr statt.

Der Wettbewerb ist mit einem Schreiburlaub der Gewinnerinnen und Gewinner in der Autorenresidenz an der Nordsee verbunden und wird in den Kategorien Prosaische Texte und Lyrik vergeben. Sonderpreise können in den Kategorien Mundart und Fachtext/Wissenschaft vergeben werden. Der Förderpreis wird für junge Autorinnen und Autoren (bis 30 J.) vergeben.

Nähere Informationen dazu finden Sie im Internet auf http://adw-verlag.de/landschreiber-wettbewerb/

In Buchform erschienen 2014 ausgewählte Beiträge zum Wettbewerbsthema „Mit Sprache über Sprache"

Herbst

Frühling und Sommer sind vorüber.
Der Herbst zog wieder in das Land,
die Tage werden kürzer und trüber,
Winde und rauhes Wetter sind vorhand´.

Was wir im Frühjahr in die Erde gaben,
die warme Sonne ließ wachsen und gedeih´n.
Der Ernte wir jetzt reichlich haben,
auch Gemüse, Früchte und süßen Traubenwein.

Des Regens Nässe fiel auf alles nieder,
was lechzend zum Himmel sich erhob.
Wärme und Nässe wechseln immer wieder,
dafür gebührt dem Schöpfer Dank und Lob.

Wie Jahreszeiten kommen und vergeh´n,
so wechseln sich im Leben Freud und Leid.
Es ist ständig ein „Kommen und Geh´n",
denn alles hat im Leben seine Zeit.

Gizela Hliničan-Bretz

Im Strom der Zeit

Dobschau liegt inmitten des Zips-Gemer-Erzgebirges. Die Gemeinde ist von hohen Gebirgszügen umgeben, die reich an Eisen-, Kupfer- und Nickel-Kobaltlagerstätten sind. Die ehemals deutsch geprägte Gemeinde wurde 1326 zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Bei dieser Nennung wird ein Schulze Nikolaus genannt und der neuen Gemeinde das Karpfener Recht zugesichert. Das Marktrecht erhielt Dobschau als Stadt 1417. Wann Dobschau die Stadtrechte erhielt, ist allerdings nicht nachgewiesen.

Während der Türkeneinfälle und der antihabsburgischen Aufstände hatte die Stadt stark zu leiden. Hunderte Einwohner wurden verschleppt und als Sklaven verkauft. Mit dem florierenden Bergbau wurde auch das kulturelle Leben der Stadt gefördert. Die Dominante der Stadt Dobschau ist die ursprünglich spätgotische Kirche aus dem 15. Jahrhundert. Seit der Reformation war die Stadt rein evangelisch. Die Kirche musste im Laufe der Geschichte mehrfach erneuert werden. Ihr heutiges Aussehen erhielt die evangelische Kirche 1891, als sie fast vollständig im neugotischen Stil umgebaut wurde. Mit dem Bau der katholischen Kirche im Jahr 1792 entstand auch eine römisch-katholische Kirchengemeinde.

Im 18. Jahrhundert lebten in der Stadt mehr als 3 Tausend Einwohner. Durch den Niedergang des Bergbaus im 19. Jahrhundert schrumpfte die Gemeinde stark. Im Jahre 1880 lebten in Dobschau von 5 592 Einwohnern 3 701 Deutsche, 1910 waren von 5 029 Personen 1 688 Deutsche und 1930 waren von 4 681 Personen 1 291 Deutsche. Bei der letzten Volkszählung 2011 haben von den 5 702 Einwohnern nur 8 Personen deutsche Nationalität angegeben.

Rastislav Fiľo

Dobschau um 1910

Dobschau heute

„Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden!“ (Matthäus-Evangelium 7,14)

Wenn jeder ins Himmelreich kommen könnte, müssten wir nicht über Bekehrung sprechen. Aber nicht jeder wird dorthin kommen, denn: „die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden“. Viele Menschen denken, dass es reicht, an Gott zu glauben, um in den Himmel zu kommen. Oder sie ergänzen dann noch: „Ich gehe regelmäßig in die Kirche, ich bin ein anständiger Mensch und ich glaube auch an Jesus“.

Die Welt ist voll von unbekehrten Menschen, die meinen, dass sie an Gott glauben. Betrunkene auf der Straße könnten sagen, dass sie an Gott glauben. Paare, die unverheiratet zusammenleben, behaupten, an Gott zu glauben. Laue, weltliebende Kirchengänger glauben angeblich an Jesus. Es nützt nichts, wenn man diesen Menschen sagt, sie sollten an Gott oder Jesus glauben. Dieser Satz ist eine leere Phrase. Man muss andere Wörter verwenden, um zu entschlüsseln, was es wirklich bedeutet, an Jesus zu glauben. Wie zum Beispiel: „Nehmen Sie Jesus als Ihren kostbaren Schatz an? Ist Jesus Ihnen kostbarer als alles andere? Können Sie mit Paulus sagen: „Ja, ich achte alles für Schaden gegenüber der übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn“ (Philipper 3,8).

Warum ist eine solche Bekehrung von entscheidender Bedeutung? Wir müssen von der Bibel her hier einige Dinge zusammentragen.

(1) Gott hat uns zu seiner Ehre erschaffen. „Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe“ (Jesaja 43,6-7). Das richtige Verständnis über alle Lebensfragen beginnt mit Gott. Die Notwendigkeit einer Bekehrung kann man niemals einsehen, wenn man nicht weiß, warum Gott uns geschaffen hat. Er schuf uns „zu seinem Bilde“, um uns in der Welt zu Abbildern seiner Herrlichkeit zu machen. Wir sollten wie Prismen das Licht der Herrlichkeit Gottes in alle Lebensbereiche hinein ausstrahlen. Warum Gott uns einen Anteil seines Lichtes gegeben hat, ist ein großes Geheimnis. Ob wir es Gnade oder Barmherzigkeit oder Liebe nennen, es bleibt ein unaussprechliches Wunder. Zuerst hat es uns nicht gegeben. Dann plötzlich existieren wir – zur Ehre Gottes!

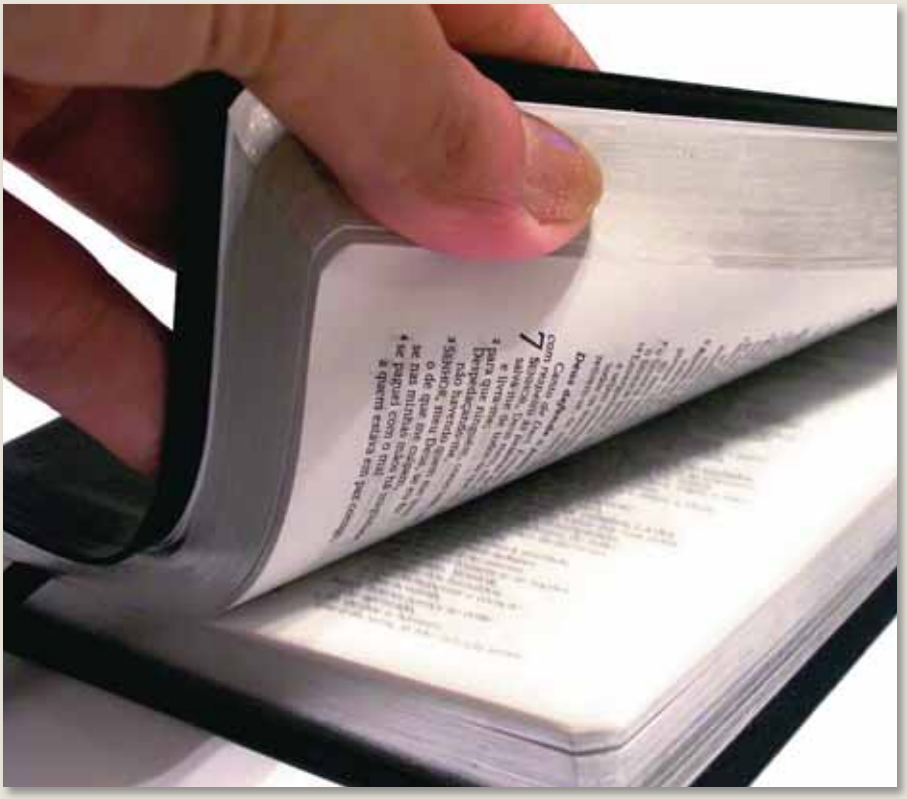
(2) Es ist die Plicht eines jeden Menschen, zur Ehre Gottes zu leben. „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre“ (1. Korinther 10,31). Wenn Gott uns zu Seiner Ehre geschaffen hat, sollten wir auch zu Seiner Ehre leben. Unsere Pflicht ergibt sich aus dem Plan Gottes. Was heißt es, Gott die Ehre zu geben, bzw. ihn zu verherrlichen? Es bedeutet nicht, Gottes Herrlichkeit größer zu machen, sondern seiner Ehre den höchsten Stellenwert zu geben und sie zu verkünden. Dazu gehört eine aus dem Herzen kommende Dankbarkeit: „Wer Dank opfert, der preist mich“ (Psalm 50,23). Es beinhaltet auch Vertrauen: Abraham „wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre“ (Römer 4,20).

Gott die Ehre zu geben ist nicht nur die Pflicht derjenigen, die die Verkündigung des Evangeliums gehört haben, sondern auch der Völker, die nur das Zeugnis der Natur und ihres eigenen Gewissens haben: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie nicht Gott gepriesen noch ihm gedankt“ (Römer 1,20-21).

Gott kann einen Menschen nicht richten, wenn dieser aus Unwissenheit seine Pflicht nicht erfüllt hat. Aber auch ohne die Bibel haben alle Menschen Zugang zu dem Wissen, dass wir von Gott geschaffen und in allem von ihm abhängig sind; deshalb schulden wir ihm die Dankbarkeit und das Vertrauen unserer Herzen. Tief in unserem Inneren wissen wir: Es ist unsere Pflicht, unserem Schöpfer die Ehre zu geben, indem wir ihm danken für alles, was wir haben, ihm vertrauen bei allem, was wir brauchen, und seinem ganzen offenbarten Willen gehorchen.

In den nächsten Monaten werden wir noch vier weitere wichtige Dinge im Blick auf das Thema Bekehrung erfahren.

Thomas Herwing



Wir gratulieren

Region I. Pressburg
gratuliert Mgr. Roman Gašparík zum 41., Peter Horváth zum 48., MUDr. Ivan Jančak zum 62., Edith Kalušová geb. Tóth zum 90., Robert Kratochvíla zum 76., Jolana Marešová zum 68., Martin Mikuš zum 63., Ing. Peter Marčák zum 63., Rudolf Nagy zum 64., Emil Pritz zum 54., František Pfliegler zum 86., Šarlota Porubčanová, geb. Klapka zum 91., Štefan Pernesch zum 53., Ing. Eduard Riegel zum 78., Ján Rusnák zum 46., Herbert Ružička zum 87., Johann Sloboda zum 90., Alica Suppová geb. Ammer zum 90., Ing. Bruno Siebenstich zum 64., Oskar Václavík zum 74. und Irena Wildová zum 91. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

Region II. Hauerland
• Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Anna Herchelová zum 79., Júlia Slobodová zum 79., Karolína Cholevová zum 77., Otto Schvarc zum 73., Júlia Rendeková zum 73., Hedvig Herbrik zum 70., Mária Kmeťková zum 68., Ján Henzel zum 53., Erika Kučerová zum 52., Lýdia Mikulová zum 50., Ing. Jozef Ďurica zum 50., Robert Goľák zum 49., Silvia Polanská zum 45., Janka Oravcová zum 44., Eva Hrabovská zum 44., Erika Igazová zum 34. und Mária Bodoriková zum 28. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Spaß in den weiteren Jahren.
• Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Jozef Greschner zum 88., Anna Greschnerová zum 70., Ing. Erik Hirschner zum 40., Mária Jurášeková zum 85., Anton Poruba (Turz-Sankt Martin) zum 43., Daniel Prokša (Bad Stuben) zum 45., Peter Rúrik zum 56. und Eva Sásiková zum Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Liebsten!
• Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Anna Masárová zum 71., Anna Pásztová zum 70., Mária Mitošinková zum 63., Jozef Padyšák zum 54., Ing. Erika Sombathyová zum 53. und Karin Sombathyová zum 51. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!
• Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Ľudmila Rosenbergerová zum 69. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen!
• Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Ladislav Leitman zum 84., Genoveva Leitmanová zum 81., Otto Leitman zum 81., Anna Čižniarová zum 73., Anna Ertlová zum 68., Pavlína Mendelová zum 65., Alena Benešová zum 58., Beata Slobodová zum 51., Kamil Kobza zum 42., Mária Zbiňovcová zum 39. und Viera Petruchová zum 34. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Spaß in den weiteren Jahren.
• Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Alžbeta Chmárová zum 85., Margita Gajdošová zum 79., Jolana Medveďová zum 81., Gizela Pittnerová zum 64. und Margita Stračinová zum 45. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.
• Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Jolana Kmeťová zum 74., Mgr. Edita Grossová zum 55., Ivan Filkorn d. Ä. zum 51., Karol Žila zum 43. und Monika Krebesová zum 40. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.
• Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Margita Schmidtová zum 67., Margita Stenzlová zum 61. und Ján Neuschl zum 67. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!
• Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Miroslav Valchovník zum 65., Viera Kuklová zum 59., Werner Diera (Priwitz) zum 57., Peter Haluš zum 53. und Katarína Richterová zum 39. Geburtstag. Viel Gesundheit, Freude und Glück im Kreise der Familie!
• Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Rozália Groschová zum 89. und Irena Brožová zum 78. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

Region III. Oberzips
• Die OG des KDVs in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Alžbeta Ruttkayová zum 88., Michal Kyseľ zum 88., Ing. Igor Augustini zum 61., Eleonóra Hlaváčková zum 59., Ing. Zdenko Hlaváček zum 58. und Ing. Miloš Jochman zum 56. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien.
• Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Ing. Mária Ostrožlíková zum 86., Richard Nitsch zum 76., Lýdia Krišková zum 71., Ing. Hans Lumtzer zum 63., Kristína Plevová zum 61., Eva Wassermann zum 60. und Ing. Eva Schürger zum 60. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.
• Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Ladislav Gurčík zum 86., Štefan Kredatus zum 66. und Ing. Emília Horvathová zum 64. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.
• Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Johann Krafcik zum 68., Maria Recktenwald zum 67., Stefan Dufala zum 63., Milan Stupak zum 62., Marta Krafcik zum 62., Johann Kozak zum 60. und Milan Šoltys zum 60. Geburtstag. Habe stets eine positive Haltung. Finde Gründe, warum du etwas schaffen kannst. Interessiere dich nicht für Erklärungen, warum du dieses und jenes nicht erreichst. Alles Beste!

Region IV. Unterzips
• Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Anna Witkovská zum 77., Mgr. Elza Syčová zum 76., Magdaléna Andorová zum 72., Magdaléna Höltz zum 65., MUDr. Helena Sopková zum 61., Mária Marcinková zum 61., Elvíra Rešovská zum 49. und Adriana Vozárová zum 44. Geburtstag. Wir wünschen gute Gesundheit, Gottes Segen, viel Glück, Freude, persönliches Wohlergehen und viele angenehme Momente im Kreise Ihrer Familien.
• Die OG des KDVs in Dobšiná/Dobschau gratuliert Mgr. Maria Szöllösová zum 78., Erika Štempelová zum 77., Peter Chmelo zum 69., Soňa Ujčíková zum 66. und Štefan Štempel zum 53. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, beste Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Jahren.
• Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Amalia Hennelová zum 77. und Ing. Ivan Varga zum 32. Geburtstag. Wir

wünschen viel Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familie.

• Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmöllnitz Hütte gratuliert Ján Bukšár zum 56. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag, viel Glück im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Smolník/Schmöllnitz gratuliert Mária Erbnová zum 74. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Karolina Rosner zum 84., Karol Kraus zum 81., Viliam Gasgeb (Prackendorf) zum 68., Anna Želinská zum 61., Margareta Danieliszová zum 55., Erich Rosner zum 51., František Hudák zum 50., Ladislav Roth zum 44. und Sylvia Patzová zum 40. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDVs in Medzev/Metzenseifen gratuliert Michal Antl zum 76., Paulina Gašpar zum 27., Maria Gedeon zum 45., Karol Gedeon zum 71., Petronela Hiľovsky zum 46., Alžbeta Kovač zum 84., Šarlota Köteleš zum 79., Robert Macorlik zum 39., Michal Meder zum 85., Tibor Pačay zum 53., Elvire Progner zum 88., Ida Quallich zum 81., Gabriel Revicky zum 66., Ladislav Sonntag zum 80., Irene Sonntag zum 78., Roman Smorada zum 50., Ing. Henriete Šilarsky zum 52., Lörinz Tomasch zum 71., Romana Zvirinsky zum 21. und Albín Schürger zum 79. Geburtstag. Das schönste, beste Los auf Erden, soll heute Euch gegeben werden: Gesundheit, Glück, Geld und Gut, Zufriedenheit und froher Mut.

• Die OG des KDVs in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Ing. Renata Balog zum 47., Kristina Dulova zum 59., Milan Eiben zum 72., Regina Elizer zum 64., Eva Flachbart zum 69., Mgr. Jarmila Lukas zum 48., Danica Schmiedt zum 65., Michal Schmotzer zum 68., Anna Schürger zum 60., Ing. Peter Schwartz zum 65. und Hilda Gašpar zum 61. Geburtstag. Viele Jahre sind vollbracht und nichts als lauter Mist gemacht. Kaum noch Zähne, kannst nicht beißen, Knochen knacken, Muskeln reißen. Da hilft kein Stöhnen, kein Gewimmer, denn, es kommt noch schlimmer! Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

• Die OG des KDVs in Košice/Kaschau gratuliert Margita Korušiaková zum 81., Eva Bendičaková zum 79., Michal Gedeon zum 79., Angelika Cibereová zum 64., Ľuboslava Fedorová zum 60., Sonia Catterina zum 50., Mgr. art. Gábor Urbančok zum 41. und Ing. Lýdia Ovečková zum 38. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

Karpatendeutscher Verein in der Slowakei
und die
Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik
laden Sie herzlich zur Vernissage des karpatendeutschen Künstlers

HELMUT BISTIKA

am 12. Oktober 2016 um 17,00 Uhr im Haus der Nationalminderheiten,
Vocelova 602/3, Praha, ein.

Dieses Projekt wird dank finanzieller Unterstützung von Bundesministerium des Innern realisiert.

Deutsche Medien aus Osteuropa in Berlin

In Osteuropa werden mehrere hundert deutschsprachige Zeitungen, Zeitschriften, Radio– und Fernsehprogramme produziert. Nutzer sind die dortigen deutschsprachigen Geschäftsleute, Touristen, Sprachschüler oder Angehörigen deutscher Minderheiten. Die Medien gelten als die bedeutendsten Kulturbotschafter Deutschlands im Osten.

Anfang September kamen die Herausgeber und Chefredakteure der Publikationen und Programme zu einem der seltenen Treffen in Deutschland zusammen. Eingeladen hatte die Deutsche Gesellschaft e.V. nach Berlin zu einer Medientagung – in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und der Internationalen Medienhilfe (IMH), dem Verband der deutschsprachigen Auslandsmedien. Die Tagung bot eine willkommene Gelegenheit, um sich untereinander noch besser kennenzulernen, gemeinsame Probleme und Perspektiven zu diskutieren sowie Kooperationen abzusprechen.

Eine der Eröffnungsreden hielt der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft e.V. Hartmut Koschyk, MdB. Dabei betonte er, dass die Veranstaltung, die unter dem Motto „Meinungsfreiheit und Medienvielfalt in Osteuropa“ veranstaltet wurde, eine Chance für die Medienmacher ist, sich mit aktuellen Herausforderungen der Osteuropa-Presse zu befassen.

Aus rund 20 Ländern stammten die Teilnehmer der Tagung. Und so kam eine bunte Mischung zusammen, als die verschiedenen Medien ausgelegt wurden – von der „Kaukasischen Post“, über die baltische Zeitschrift „Lett-landweit“ bis hin zur „Moskauer Deutschen Zeitung“ gab es viel Lesenswertes. Das Karpatenblatt durfte natürlich auch nicht fehlen.

IMH/Red

Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.
Joachim Ringelnatz

Liebe Leserin, lieber Leser

vor vielen Jahren habe ich in der Zeitschrift unserer Landsleute in Deutschland, der Karpatenpost, ein Gespräch gelesen, in dem ein Deutscher aus der Gegend um Munkatsch/Mukačevo (Transkarpatien) versuchte, seinem Chef in Australien zu erklären, woher er stammt:

„Sie kommen aus Deutschland? Ja, ich habe in Bayern gewohnt. Sie sind also ein Bayer? Nein, ich bedauere. Nach Bayern bin ich erst nach dem Krieg aus Munkatsch in Transkarpatien in der Ukraine - auch Karpatenrussland genannt – gekommen. Das ist meine Heimat. Jetzt verstehe ich: Ein Russe sind Sie! Falsch geraten! Als ich geboren wurde, gehörte Transkarpatien zu Ungarn. Also ein Ungar? Leider nein. 1918 war meine Heimat Teil der Tschechoslowakei. Jetzt hab ich´s: Ein Tscheche! Nein, 1939 wurde ich ungarisch. Wieder ungarisch? Sie halten mich zum Narren! Dann sind Sie endgültig ein … Nein, nein, gar nichts bin ich! Nach dem letzten Krieg wurde meine Heimat wieder kurze Zeit Tschechoslowakei. Donnerwetter! Und jetzt gehört sie zur Sowjetunion. Also doch ein Russe! Nein, ich wurde dort als Deutscher angesiedelt. Wenn Sie also als ein Deutscher nach Deutschland kamen, dann sind Sie doch endgültig ein Deutscher. Das dachte ich ursprünglich auch. Ich befand mich damals gerade in Wien, als Österreich deutsch wurde. Mein Chef schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Jetzt aber Schluss damit, sagte er. Für mich sind Sie einfach ein Europäer.“

Auch in diesem Gespräch spiegelt sich die wechselhafte Geschichte dieses westlichsten Teils der Ukraine wider, der vor 1945 auch engere Beziehungen zu den Karpatendeutschen in der Slowakei hatte.

Etwa 33 000 ethnische Deutsche lebten laut der Volkszählung von 2001 in der Ukraine, im Jahre 1939 waren es noch über 800.000, davon 14 000 in Transkarpatien. Das Gebiet um Munkatsch/Mukačevo soll heute die einzige Region der Ukraine sein, in der Deutsche noch geschlossen leben. Im Jahre 1989 (neuere Statistiken fehlen) sollten es noch 3.479 Deutsche sein. In Munkatsch ist der deutsche Kulturverein „Palanka“ tätig. Trotz der sehr schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage in der Ukraine nahm die Deutsch-Ukrainische Regierungskommission für die Angelegenheiten der in der Ukraine lebenden Personen deutscher Abstammung nach 15 Jahren wieder ihre Arbeit auf.

Im Rahmen einer Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung über die Minderheiten in Transkarpatien vor drei Wochen in Užgorod hatte ich die Möglichkeit, mit den Vertretern der Deutschen aus Transkarpatien Kontakt aufzunehmen. Bei den Gesprächen tauchten interessante gegenseitige Beziehungen auf und auch der Wunsch, dass wir wieder Kontakt knüpfen. Das wollen wir in Zukunft gerne verfolgen.

Ihr
Ondrej Pöss

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Úradu vlády Slovenskej republiky - program Kultúra národnostných menšín 2016.
Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok na Slovensku, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664 • **E-Mail:** kdv@kdv.sk
Roč.: 25. • **Číslo:** 289 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.09.2016
ISSN - 1336-0736 • **Evidenčné číslo:** 3095/09 • **Náklad:** 2000 výtlačkov
Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice
Tel./Fax: +421-55-622 41 45 • **E-Mail:** karpatenblatt@gmail.com • **Web:** www.karpatenblatt.sk
Šéfredaktor: M.A. Katrin Litschko • **Predseda redakčnej rady:** Dr. Ondrej Pöss, CSc. • **Grafika a pre-press:** Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné